

Harzer Volksstimme

(Halbjährlicher Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Beleggeld, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstadt, Domplatz. Paul Weber, 68, m. B. 3. Remoncourt, für Politik u. Wirtschaft. Arthur Wolfenbutter, für den lokalen Teil. Wilhelm Rindermann, für Bekleidungs- u. Industrie. Karl Zreff, für die Halberstadt.

Anzeigenpreis die halbspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restansätze 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Briefkasten: Wernigerode 4226 und Postfach 4226 (Wernigerode) Wernigerode, Burgstraße 20.

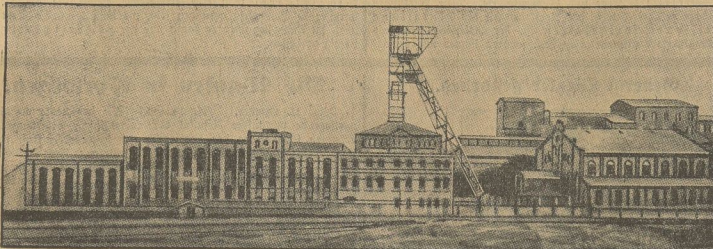
Nr. 248

Mittwoch, den 22. Oktober 1930

5. Jahrgang

200 Grubenopfer.

Die Bergwerkskatastrophe von Alsdorf.



Eingang zu der Grube Anna II, in der sich die Explosion ereignete.

150 Tote geborgen.

Alsdorf, 22. Oktober. (E.F.) Bis heute früh 7 Uhr waren insgesamt 150 Tote der Grubenkatastrophe geborgen. Den Rettungsmannschaften gelang es im Laufe der Nacht, das Revier 3 auf der 360 m-Sohle fast zu durchsuchen. Die Reviere 2 und 10 auf der vierten Sohle sind dagegen noch immer nicht zugänglich. Man muß daher mit einer Erhöhung der Totzahl um weitere 100 rechnen. Auch unter den Trümmern des Leberlagerganges sollen sich noch Tote befinden. Hier scheitern die Räumungsarbeiten ebenfalls nur langsam vorwärts. Alle Toten weisen furchtbare Verletzungen durch die Schwerkraft des Eisdrückes und vielfach auch durch Brandwunden auf. In den Krankenhäusern befinden sich 98 Verletzte. Auf Revier 10 sind nach 53 eingeschlossenen Bergleuten, die aber zu den Toten zu zählen sind, die vierte Sohle vollkommen vernichtet ist.

Von den getöteten Schwererlehten sind 20 in den Krankenhäusern gestorben.

Die Ursache.

Kein Dynamit, sondern Kohlenstaub-Explosion?

Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Umstimmungen auf den verhängnisvollen Sohlen intakt. Nur die Türen sind eingedrückt. Damit scheint die Annahme einer Dynamit-Explosion falsch zu sein. Ueber die Ursachen herrscht immer noch keine Klarheit, wenn überhaupt, wird man sie erst nach Tagen feststellen können. Nach der Ansicht von Sachverständigen gibt man der Möglichkeit Raum, daß sich von einer tiefer liegenden Sohle eine Kohlenstaub-Explosion entzündet hat. Es kann aber auch sein, daß über Tage eine Explosion erfolgt ist, die in die Erde gesunken und dort eine Kohlenstaubexplosion hervorgerufen hat. Kohlenstaubexplosionen über Tage im Schachtbereich kommen öfter vor.

Durch die Antriebsnahme eines Blindschachtes, dessen elektrisch Förderung geführt war, konnte die Bergung der Toten im Laufe der Nacht etwas beschleunigt werden, doch ist sie auf der vierten Sohle schwierig, da die Wasserhaltung nicht in dieser Tiefe arbeitet. Die Eigenart des Unfalls dürfte in der deutschen und in der internationalen Geschichte des Bergbaus einzig dastehen. Es ist bisher noch nie vorgekommen, daß durch eine Explosion ein Schacht vollständig getrimmert wurde und die umliegenden Gebäude so schwer beschädigt wurden.

Der Sachverrat für das Grubenrettungswesen im freien Bergarbeiter-Verein, Schütz, hat sich an die Unglücksstelle begeben. Bei den Rettungsarbeiten hat sich der

Arbeiter-Samariter-Bund Alsdorf besonders hervorgetan. Die Rettungsarbeiten unter Tage leitet die Hauptrettungsstelle Essen.

Ein freigewerkschaftlicher Betriebsrat berichtet von den Aussagen dreier Schwererlehter, nach denen sie eine Flamme den Schacht herunterkommen sahen. Leute der 250 Meter-Sohle berichten dagegen, der Explosionsdruck sei von unten her, von der 300 Meter-Sohle gekommen. Diese Angaben machen das Unglück noch rätselhafter.

Die ganze Nacht über waren die Lechentre von den Angehörigen der Bergleute, deren Schicksal noch ungewiß ist, belagert.

Ertrinken die Eingeschlossenen?

Die Grubenverwaltung bestreitet es.

Die Meinung, daß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute sich in der Gefahr des Ertrinkens befinden, wird von der Grubenverwaltung demütiert. Das normal einbringende Wasser werde von den Pumpanlagen des mit Schacht Wilhelm verbundenen Betriebes mit dem Schacht Anna II verbundenen Schachtes Anna I unter feibeharfter Zuhilfenahme ausgepumpt, jedoch die Wadungen von der Gefahr des Ertrinkens der Eingeschlossenen unbegründet sind.

Sozialdemokratische Anfrage.

Die sozialdemokratische Fraktion hat aus Anlaß des nachstehenden Unfalls die folgende große Anfrage eingebracht:

- Wir fragen das Staatsministerium:
1. Ist seitens der Staatsregierung sofort alles geschehen, um die schlimmste Not von den in Mitteldeutscher Gruben Bergarbeitersfamilien abzumehren?
 2. Ist das Staatsministerium in der Lage, die Ursache dieser Explosion dem Landtag mitzuteilen?
 3. End die bergpolizeilichen Vorschriften für das Bergbau-Sprengstoff im unterirdischen Betrieb innegehalten worden?

Beleid aus Frankreich.

Paris, 22. Oktober. (E.F.) Sofort nach dem Bekanntwerden der Explosionkatastrophe hat der Generalsekretär der französischen Bergarbeitergewerkschaften, Figne, den deutschen Brüdergewerkschaften ein Beileidstelegramm geschickt. Auch die französische Regierung hat der Reichsregierung telegraphisch ihr Beileid ausgesprochen.

Keine Landtags-Auflösung.

Mit 240 gegen 179 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 21. Oktober. (E.F. Ber.) Der Preussische Landtag hat am Dienstag im Antrag der Kommunisten, Deutschnationalen und Wirtschaftsparteier, die seine Selbstauflösung zu fordern, mit 240 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Die Stimmenzahl der Regierungsparteien ist also noch um 8 Stimmen größer als bei dem letzten Vertrauensvotum für Otto Braun. Die Stimmen-differenz betrug damals 35 und heute bereits 51. Dabei verfügen nach dem Ergebnis der letzten Landtagswahlen die Regierungsparteien nur über die beherrschende Mehrheit von 10 Stimmen. Die Opposition ist aus zehn völlig verschiedenen politischen Gruppen und Gruppen zusammengesetzt. Aber trotzdem fällt es einer Anzahl oppositioneller Abgeordneter immer schwerer, den ganzen demagogischen Unfug dieser Nichts-Proposition mitzumachen. Es weiß man Beispiel in Wirklichkeit jeder Mensch, daß höchsten die Nationalsozialisten Neuwahlen in Preußen wirklich wollen. Die anderen stimmen noch zu, nur dafür, wie sie höher sind, in der Minderheit zu bleiben. Diese Sicherheit freilich haben sie auch in Preußen, wo Regierung und Regierungsmehrheit unerschütterlich feststehen.

Auch sonst wurde die ganze Landtagsführung lediglich mit demagogischen Witzchen ausgefüllt. Die Kommunisten forderten sofortige Einstellung der Young-Verhandlungen, Auflösung der Brüning'schen Notverordnungen — alles im Preussischen Landtag — sofortige Wiederzulassung des Rotfrontkämpferbundes, sofortige Wiederentstellung oder Entlassung kommunistischer Beamten usw. usw. Die Deutschnationalen verlangten ein Gesetz gegen die Konsumvereine, das praktisch auf ihre Unterdrückung hinausläuft, Erlass familiärer Steuern für die Landwirte und sofortige Kündigung sämtlicher Handelsverträge — auch wieder durch den Preussischen Landtag. Leider muß man sich mit all diesen Unfug herumgelenken und fundernand darüber abstimmen.

Nach höchst überflüssigen Schimpereien der Kommunisten wurde die beiden einzigen positiven Beschlüsse des Tages gefaßt: Diktierung um 20 Prozent in der Landtagsaufhebung, Aufhebung der Staatssubvention in vier Fällen.

Dann verlas sich der Landtag auf den 4. November. Im nächsten Landtagsabschnitt soll vor allem das neue Landwirtschaftsammengesetz zur Verabschiedung kommen, das trotz heftiger Widerstände der „Landwirtschaft“ und Landarbeitern endlich eine Vertretung in diesen Kammern geben soll.

Bürgerliche Illusionen.

Von Rudolf Breitscheid.

Man muß sich über die Selbstbeziehung der Leute wundern, die noch immer davon sprechen, daß das Kabinett Brüning am letzten Sonntagabend einen Sieg errungen habe. Weder von Brüning noch von einem Sieg konnte und kann ernsthaft die Rede sein. Die Regierung ist um das Mißtrauensvotum herumgekommen, nicht weil sie durch ihre Worte oder Handlungen sich das Vertrauen der Mehrheit erworben hätte, sondern weil die Sozialdemokratie es ablehnte, durch ihren Sturz den Weg für bedenkliche politische Experimente zu öffnen. Die Regierung wird erst zu bemerken haben, ob sie das Leben, das man ihr geschenkt hat, würdig ist.

Aber daß die Sozialdemokratie das dem Ertrinken nahe Kabinett aus dem Wasser hat ziehen helfen, ist für sehr viele Sozialisten im bürgerlichen Lager eine höchst unangenehme und ungewohnte Aufgabe. Sie wirft nach ihrer Meinung einen dünnen Schatten auf das Bild der Regierung, den man wegzureinigen bemüht sein muß. In diesen Kreisen hätte man ursprünglich damit gerechnet, daß die Nationalsozialisten Herrin Brüning zu Hilfe eilen würden, und daß sie ihren Radikalismus für die Straße reservierend, sich in eine gegen die Marxisten gerichtete Front des Kapitalismus einreihen lassen würden. Das war eine Illusion, und nun wird der trampelnde Versuch gemacht, die Enttäufung darüber, daß Brüning's Ertrinken gerade durch die Sozialdemokraten verlängert worden ist, hinter einer vermeintlichen Ausdeutung der sozialdemokratischen Politik zu verbergen.

Am meisten geht in dieser Beziehung die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zu. Sie ist freilich deshalb am nächsten bei mir, weil sie ja in der vorberichten Linie derjenigen Kreise stand, die sich nach dem 14. September am lebhaftesten für die Heranziehung der Sozialdemokraten eingestellt haben. Man hätte, wie sich das Organ des Großkapitalismus jetzt — um ein stärkeres Wort zu vermeiden — herausredet: „Die Sozialdemokraten hielten“, so heißt es da, „nationalistische Leben und verteidigten praktisch den Kapitalismus.“ Die Wahlen vom 14. September haben die Sozialdemokratie zu nationalen und tribunaleschen Positionen gezwungen, die sie früher hienob als Vierpartei- und deutschweibliche Strafmehrheit verpöht hatten.“

Wer hat praktisch den Kapitalismus verteidigt? Wenn die Sozialdemokratie das Kabinett vor dem Sturz bewahrte, hat sie sich dabei in keiner Weise von der Mächtigkeit auf seinen kapitalistischen Charakter lösen lassen. Sämtliche die Möglichkeit gesehen, an seine Stelle eine sozialistische oder dem Sozialismus günstigere Regierung zu legen, so würde sie seinen Ansehen mit ihrem Mißtrauensvotum gesögert haben. Ihre Absicht ging gerade dahin, eine Verhärtung des Einflusses berienigen Kreise zu verhindern, deren Mundstück die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist, ganz gleichgültig, ob dieser Einfluß mit Hilfe der Nationalsozialisten oder auf dem Wege über eine Art von bürokratischer Diktatur zur Geltung kommen würde. Sie wollte das Werkzeuge tun, die Demokratie und damit die politischen und sozialen Rechte der Arbeiterklasse zu retten und zu sichern. Es mag zweifelhaft sein, ob die Bahn, die sie eingeschlagen hat, schließlich zu dem angestrebten Ziele führt. Zweiifelhaft aber ist, daß der Versuch gemacht werden mußte. Stellt er sich als verfehlt heraus, so wird die Sozialdemokratie ihre Handlungsweise, von der sie nichts aufgegeben hat, zu bezeugen müssen.

Und weiter: Wo haben die Sozialdemokraten nationalistische Leben gehalten und inwiefern haben sie sich durch den 14. September veranlaßt gesehen, ihre Außenpolitik zu ändern? Sie haben für das, was man die Reaktion der Beträge nennt, auf nationalem und internationalem Boden gearbeitet, schon eie es überhaupt eine nationalsozialistische Bewegung gab. Sie haben sich niemals mit dem Youngplan als einer endgültigen und unabänderlichen Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen abgefunden. Sie wurden nicht des Annahmens der nationalsozialistischen Stimmen, um sie erkennen und ausprechen zu lassen, daß in einer wirtschaftlichen Lage wie der gegenwärtigen, die Zahlungen, die wir an das Ausland zu leisten haben, eine Last darstellen, an deren Erleichterung alle politische Kraft gesetzt werden muß. Aber auf der anderen Seite ist die Sozialdemokratie ebensowie davon entfernt wie früher, den fatalistischen Rezepten, wie sie von Nationalsozialisten und Kommunisten in ihrem Zorn verordnet werden, ihre Zustimmung zu geben. Sie denkt nicht daran, eine Abwendung von den bisherigen Prinzipien der Außenpolitik zu empfehlen und sich in die ebenso verwerfliche wie lächerlichen Abenteuer zu stürzen, in die die Nationalisten aller Schattierungen Land und Volk hineinreißen möchten.

Unter diesen Umständen werden sich die bürgerlich-kapitalistischen Gruppen schon damit abfinden müssen, daß die Sozialdemokratie die Politik, die sie gemacht hat, eine Partei, die bekommen war, aber zielbewußt auf dem Boden der Demokratie, solange diese Demokratie nicht von den anderen zertrümmert wird, die Rechte der Arbeiterklasse vertritt und zum Sozialismus hin erweitert, eine Partei, die den Nationalismus in der inneren und auswärtigen Politik bekräftigt und deren programmatische Richtlinien durch den unerschütterlichen Demagogie zu verabschieden und Verhelfer der Stillen nicht weichen werden können.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verflucht zur Verhöhnung ihrer Leser und Freunde, das Kabinett Brüning habe nicht für die Sozialdemokratie ertrinkt, sondern die Sozialdemokratie für das Kabinett Brüning. Der erste Teil dieser Behauptung ist zweifellos richtig. Aber der zweite ist ebenso zweifellos falsch und gemein.

Die Reichstags-Vertagung.

Vor dem 3. Dezember tritt das Reichsparlament nicht zusammen.

Der Reichstag hat sich am Sonnabend bekanntlich auf die Dauer von sechs Wochen vertagt und seinen Wiederzusammentritt auf den 3. Dezember festgesetzt. Das geschah einmal, weil die angänglichen Gesetzentwürfe der Regierung zunächst dem Reichsrat und dann erst dem Reichstag zugewandt werden, weil während der Pause die Ausschüsse arbeiten sollen, in erster Linie der Haushaltsausschuß, dem die Notverordnung überwiegen worden ist.

Diese Vertagung des Reichstags aber paßt der Rechten durchaus nicht in den Kram. Sie erzieht weitere Gelegenheit, den Parlamentarismus durch Rauborgane zu discredieren. Nationalsozialisten und Deutschnationale fänden Anträge an, durch die die vorzeitige Einberufung des Reichstags erzwungen werden soll. Wenn die Hugenbergsblätter dabei die Beauftragung aufstellen, die Regierung sei durch Art. 24 der Reichsverfassung verpflichtet, den Reichstag am ersten Mittwoch des Monats November einzuberufen, ein Drittel des Reichstags aber könne auch die frühere Einberufung verlangen, so zeigt das nur die Kennislosigkeit dieser Gesellschaft.

Zunächst ist festzustellen, daß nicht die Reichsregierung sondern der Reichstagspräsident den Reichstag einberufen und der Reichstag souverän ist, selbst den Termin für seinen Zusammentritt zu bestimmen und festzusetzen. Ganz heftig es im Art. 24 der Reichsverfassung: „Der Reichstag tritt in jedem Jahre am ersten Mittwoch des November am Orte der Reichsregierung zusammen“. Aber diese Bestimmung ist zu einer Zeit geschlossen worden, als man glaubte, daß die Sitzungsperiode des Reichstags in Sessio-nen eingeteilt werde, was das vor dem Krieg der Fall war. Durch den Sessionsfall ist die Berechtigung zum Einberufung und der Anpruch auf Immunität fort. Es erfolgen aber auch sämtliche eingetragenen Anträge und Gesetzentwürfe. Diese Wirkungen haben dazu geführt, daß in der Nachkriegszeit die Einteilung in Sessionen fortgefallen ist, der Reichstag innerhalb einer Wahlperiode niemals geschlossen, sondern immer nur vertagt

wurde. Die Bestimmung über den Zusammentritt am ersten Mittwoch im November ist infolgedessen schon seit Jahr und Tag nicht mehr zur Anwendung gelangt. Schon haben auch Zusammentagungen stattgefunden, so z. B. im August 1924 zur Beratung der Vermögensgesetz und im September 1929 zur Beratung der Arbeitslosenversicherung. In diesen beiden Fällen ist also ebenfalls in diesem Jahr ein früherer Zusammentritt des Reichstags als am ersten Mittwoch im November erfolgt, jedoch schon aus diesem Grunde der Zusammentritt am ersten Mittwoch im November nicht zur Anwendung gelangt.

Am übrigen bestimmt der Art. 24 der Reichsverfassung, daß der Reichstag den Ort der Tagung und den Tag des Wiederzusammentritts bestimmt. Das ist durch den Beschluß vom Sonnabend gegeben. An diesem Wochentage des Reichstags kann auch eine Winderbeit nichts ändern. Würde eine Winderbeit den Zusammentritt des Reichstags beschließen, so hätte die Mehrheit entweder durch Verbleiben von der Tagung oder durch nachmaligen Vertagungsbeschluß jederzeit die Möglichkeit, dem entgegenzutreten. Ueber diesen Sachverhalt hat es bisher keine Meinungsverschiedenheiten gegeben. Nur parlamentarische Reineigung können deshalb von „Staatsrecht“ und ähnlichem sein.

Wenn die Reichstagsfraktion Deutsches Landvolk den Reichstagspräsidenten außerordentlich hat, den Reichstag früher einzuberufen, so ist auch das nur eine Geste. Nachdem der Reichstag den Termin seines Wiederzusammentritts festgelegt hat, ist auch der Reichstagspräsident an diesem Termin gebunden. Und wenn schließlich gar Herr Gregor Straffer die Einberufung des Überwachungs-ausschusses in Aussicht stellt, so ist ihm vorher das Studium des Paragraphen 35 der Reichsverfassung empfohlen, die die Befugnisse des Ausschusses feststellt. Wichtigkeit mag eine erfolgreiche Vertagung des Herrn Straffer in Volkserwartungen sein, wo man Kommandanten lebt, im Reichstag wird er damit nur der Lächerlichkeit zum Erfolg verfallen.

Für die Arbeitslosen.

Sozialdemokratische Anträge im preussischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im preussischen Landtag folgende Anträge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingebracht:

1. Da es sich umschreibt hohen und noch immer täglich steigenden Ziffern der Erwerbslosigkeit mit all den schweren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgenwirkungen für die davon Betroffenen sowie für die gesamte Wirtschaft, mag es notwendig, daß schnellstmögliche Maßnahmen getroffen werden, durch die einer weiteren Vermehrung des Arbeitslosenheeres tatkräftig entgegengetreten und darüber hinaus eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeigeführt wird. Wir beantragen deshalb, die Staatsregierung wird ersucht, bei der Reichsregierung auf die Vorlage eines Gesetzentwurfes hinzuwirken, nach der

1. eine Senkung der Arbeitszeit in den Betrieben auf 40 Stunden pro Woche bei entsprechendem Lohnausgleich erfolgt, wobei die Verteilung der Arbeitszeit auf die Arbeitswochen an zuständigen Regierungenstellen im Einklang mit den beteiligten wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlassen bleiben soll. Die Bewilligung der Ueberstundenarbeit ist auf das unerlässliche Mindestmaß zu beschränken;
2. den Arbeitgebern die Anhebung freier Arbeitsplätze bei den öffentlichen Arbeitsvermittlungstellen und deren Benutzung bei jeder Arbeitsübergabe zur Pflicht gemacht wird;
3. die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft für die Dauer der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit verbindlich.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die katastrophale Lage des Arbeitsmarktes zwingen zu beschleunigten und wirksamen Maßnahmen in ihrer Bekämpfung. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß selbst bei einer günstigeren Konjunkturlage hunderttausende Arbeitnehmer infolge der durch das Unternehmertum bisher einseitig zu Zwecken der Profitsteigerung durchgeführten Rationalisierung erwerbslos bleiben werden, beantragen wir:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium wird ersucht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem die allgemeine Schulpflicht um ein Jahr bis zum 15. Geburtstag verlängert wird, was durch eine beruflichen Vorbereitung zu dienen hat.

Somit Erziehungsberechtigte infolge dieser Maßnahme in eine Notlage geraten, ist ihnen eine Unterstützung zu gewähren.

Treiberei gegen Curtius.

Hugenbergische Mache.

Am Montag tagte der Auswärtige Ausschuss. Seine Sitzungen sind nicht öffentlich. Aus den vertraulichen Sitzungen berichtete am Dienstag morgen der Hugenbergische „Tag“ das folgende: „Für die Deutsche Volkspartei sprach Generaloberst von Seedt. Er behandelte sehr eingehend die Verhältnisse und forderte eine wirksame Hilfe, die die Arbeiter Beschäftigung sichert und aus der der Dornroch-Politik eine wesentliche Berichtigung der internationalen Lage für Deutschland nicht zu erwarten ist.“

Es ist bekannt, daß Herr von Seedt persönlich für die Aufführung eintritt. Zur Deutschen Volkspartei aber gehört nicht nur Herr von Seedt neuerdings, sondern auch der Außenminister Dr. Curtius. Herr Curtius ist in Genf für die allgemeine Erklärung, die für die Aufführung eintritt. Der Hugenbergische „Tag“ lacht mit seiner irreführenden Mitteilung den Eindruck zu erwecken, als ob der Reichsaussenminister in Genf ein doppelseitiges Spiel getrieben habe. Bestimmungen sind in der Monatsfassung des Auswärtigen Ausschusses nicht erfolgt. Eine Einseitigkeit darüber, daß die Volkspartei sich von der Außenpolitik von Dr. Curtius und damit von Stresemann abgewandt habe, ist in keiner Weise getroffen worden. Die Indiskretion des Hugenbergischen Tag aus dem Auswärtigen Ausschuss verstoß lediglich den Zweck, der deutschen Außenpolitik Schwierigkeiten zu bereiten und die deutschen Reichsinteressen zu schädigen.

Hörjring tötlich angegriffen.

Am Sonntag fand in Kiel eine Gantonsferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, an der im Auftrage des Bundesvorstandes sein Vorsitzender, Oberpräsident a. D. Hörjring, teilnahm. Am Sonnabend Abend fand eine große Versammlung gleichzeitig der Nationalsozialisten, der Reichsbanner, der Kommunisten und Kommunisten Hörjring von den Bürgerlichen aus, um schließlich die Reichsbannerleute tötlich anzugreifen. Es wurden Sätze auf Hörjring und den neben ihm marschierenden Gauvorsitzenden Hanten geworfen. Letzt war auch die Geduld des Reichsbanners zu Ende, das seinerseits zum Angriff überging und in wenigen Minuten die Streifenfahne in die Luft schickte. Ein Reichsbannermann wurde durch einen Messerstich am Rücken schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Das Stuttgarter kommunistische Blatt wurde am Dienstag wiederum wegen Begehrens gegen § 110 des Strafgesetzbuchs beschlagnahmt. Es soll zum Steuerfrei aufgeführt haben.

General Weyler gestorben.



General Valeriano Weyler.

Der Oberbefehlshaber der spanischen Truppen bei dem Zustand von Cuba von 1895-97, ist in Madrid 91jährig gestorben. Der kubanische Zustand, den Weyler als Militär-gouverneur mit den schärfsten Mitteln zu unterdrücken suchte, führte zu dem Kriege mit Amerika, der Spanien viele amerikanischen und asiatischen Kolonien kostete.

Wolff Hitler, der Novemberverbrecher.

Während des letzten Wahlschlusses konnte man in nationalsozialistischen Kreisen immer wieder hören, daß Hitler habe an dem Tag, an dem das alte Reich zertrümmert wurde, das „erster“ den Kampf gegen die Republik, gegen den Marxismus aufgenommen. Die Wirklichkeit ist, wie die „Münchener Volkstimme“ berichtet, jedoch anders. Am 3. Mai 1919, also sechs Monate nach der Revolution, betannte sich Wolff Hitler in einer Verlesung der Angehörigen des 2. Infanterie-Regiments in der Mannschafstanz auf dem Oberwiesenthaler „Mehreitssozialdemokratie“. In dieser Versammlung, die kurz nach dem Sturz der Münchener Republik infolge der Beauftragung des Reiches des Regimentsführers abgehalten wurde, sagte sich Hitler für Major Bohner ein. Während er in der Distanz gegen den Unabhängigen Sozialdemokraten, Offiziersvertreter Klumpf, polemisierte, betannte sich Hitler zur Mehreitssozialdemokratie.

Also sechs Monate nach der Revolution ging Hitler mit den „Novemberverbrechern“.

Nach 36 weitere Straferfahren.

Die Nationalsozialisten leisten jetzt noch einen Antrag ein, in dem sie um Einlieferung von weiteren 86 Straferfahren ersuchen. Den Reford schlägt der stellvertretende Vorsitzende der Nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Herr Gregor Straffer, gegen den nicht weniger als 27 Verfahren eingeleitet sind.

Der Spionage-Betrieb.

112 Personen in Rumänien verhaftet.

Budapest, 21. Oktober. (Eig. Draht.) Rumänien hat in Rumänien seit Jahren eine außerordentlich umfangreiche Spionageorganisation unterhalten, mit der sich in den letzten Monaten ein Sonderbezirk der rumänischen Polizei Tag und Nacht beschäftigte. Als die Spione sich beobachtet fühlten und ihre Tätigkeit umgelenken trachteten, griffen die rumänischen Behörden zu. Auf Veranlassung des Justizministeriums wurden in Budapest, Kronstadt, Klausenburg, Seps und zahlreichen anderen Städten über Nacht 112 Personen verhaftet, die sämtlich der Spionage zugunsten Rumäniens überführt sind. Sämtliche Verhafteten wurden in das Militärgefängnis in Budapest gebracht.

Die russische Spionageorganisation verfuhr nach den bisherigen Ermittlungen über angegebene Geheimnisse. Der Leiter der Organisation war ein russischer Ingenieur, der direkt mit der Sowjetregierung in Wien arbeitete und von dort Geld und Instruktionen empfing. Bezeichnend für den Umfang der Spionageorganisation ist auch, daß sie in Budapest einen Kurzwellenapparat unterhielt, der ständig mit Wien in Verbindung stand. Der Gegenapparat befindet sich in der Wiener Sowjet-Landschaft.

Die Wahlen in Norwegen.

Oslo, 21. Oktober. (Eig. Draht.) Wie das heute vormittag vorliegende vorläufige Resultat der norwegischen Storting-Wahl erkennen läßt, ist es der norwegischen Arbeiterpartei trotz intensiver Wahlpropaganda der Bürgerlichen gelungen, ihre Position zu vertiefen. Nach Zählung der Stimmen aus 491 Wahlbezirken und 30 Ständen ergibt sich gegenwärtig das folgende vorläufige Stichtergebnis:

Arbeiterpartei 211 651 (in dem gleichen Wahlbezirken bei den letzten Parlamentswahlen 1927: 206 136), Sammelliste der Konfessionen und Freireligiösen 156 142 (108 756), Bauernpartei 144 106 (114 921), die sogenannte Linde 158 734 (115 955), die radikale Volkspartei 7650 (10 819), die Sonderliste der Freireligiösen 7707 (4206) und die Kommunisten 9408 (14 097) Stimmen. Die Wahlteilnahme war in ganzem Lande außerordentlich hoch und betrug durchschnittlich 80 Prozent der stimmberechtigten Bevölkerung.

Rußlands Revanche.

London, 22. Oktober. (Eig. Funke.) Wie „Daily Herald“ aus Moskau meldet, verbietet ein von Njpon unterzeichnetes Dekret die Warenzufuhr aus Frankreich, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien, der Transport der Erzeugnisse dieser Länder in die benannten Länder ist unterlagt worden. Die russische Regierung begründet diese Repressalien mit der von den gleichen Ländern geübten Zölle gegen russische Produkte. Polen, die Vereinigten Staaten und andere Länder werden einseitigen von Moskau nur erzwungen.

Rundgebung in Wien.

Am kommenden Sonntag.

Wien, 21. Oktober. (Eig. Draht.) Für Sonntag, den 26. Oktober, hat die Sozialdemokratische Partei eine große Rundgebung einberufen. Diese hätte ursprünglich auf dem Feldplatz vor der Burg stattfinden sollen, auf dem in den letzten Monaten wiederholt Heimkehrer- und Hungermärsche stattgefunden haben. Dieser Rath wurde aber von der Staatspartei infolge der Rundgebung verweigert. Die Rundgebung wird infolgedessen in der Burg stattfinden. Es werden der Reichstagspräsident Seede, Arthur Grippen und Franz Ränfler sprechen.

Die Kommunisten in Frankreich.

Paris, 21. Oktober. (Eig. Draht.) Die Führer der französischen Kommunisten mußten sich in der letzten Vorstandssitzung eine scharfe Zurückweisung aus dem Munde des Moskauer Delegierten Manjuff gefallen lassen, der sie für den ständigen Rückgang der Zahl der Parteimitglieder persönlich verantwortlich machte. Der Mitgliederbestand der Partei Frankreichs ist um rund 70 Prozent gesunken. Am Grundsatzkongress von St. Etienne zählte sie unter 25 000 Bergarbeitern gerade noch 24 und unter 25 000 Metallarbeitern sogar nur noch 17 Mitglieder.

Der Güterverkehr der Reichsbahn vergrößerte sich im Monat September mit 133 820 gefüllten Waggons arbeitstäglich gegenüber dem Vormonat um 4,4 Prozent. Im Vergleich zum September des Vorjahres ergibt sich ein Rückgang von 16 Prozent arbeitstäglich. Der Personenverkehr ging — herabnehmend und stagnierender Berufsverkehr infolge Arbeitslosigkeit! — gegenüber dem Vormonat zurück. Die Einnahmen für August werden mit 415,53 Millionen Mark angegeben, die Ausgaben mit 419,11 Millionen Mark. Gegenüber dem August 1929 ist ein Einnahmehausfall von 6,58 Millionen Mark festzustellen. Auf der Ausgabe Seite ergab sich ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 49 Millionen Mark. Der Personalbestand hat sich von 693 939 Köpfen im Juli auf 692 049 Köpfe im August verringert.

Die Vereinigten Staaten und Belgien haben dem 280er-Bundesrat die Ratifikation eines Schiedsgerichts- und Verbindungsabkommens mitgeteilt, der am 20. März 1929 in Washington abgeschlossen wurde.

Die Zahl der Arbeitslosen in England hat sich in der letzten Woche auf 2 481 auf 2 190 000 erhöht. Die Labour-Regierung hat — mit dem Parlament eine Vorlage über weitere Erhöhung des schulpflichtigen Alters bis zu 15 Jahren eingeleitet. Auch die Familienunterstützung für die Eltern der unter das Gesetz fallenden Kinder soll erhöht werden. Die Regierung hofft, das Gesetz bis Weihnachten unter Dach und Fach zu bringen.

Die Arbeitslosen als Romanoff. Der bisher nur als Dramatiker hervorgetretene Schriftsteller Georg Kaiser beendet die Tage seine ersten Roman. Titel und Thema des Buches: „Die Arbeitslosen“.

Aus aller Welt.

Erpitzsmuggler-Prozess.

In Köslin (Pommern) begann am Dienstag ein auf mehrere Tage berechneter Prozess gegen 28 Personen, die des Erpitzsmuggels angeklagt sind. Im Frühjahr dieses Jahres wurden an der Ostküste von einer Streife des Hauptjollants in der Nähe von Kolberg mehrere Personen festgenommen, die auf Ruderoasen circa 100 Pfundsmasse mit Erpitz an Land schmuggelten. Die umfangreichen Ermittlungen hatten zur Folge, daß ein groß angelegter Erpitzsmugglerkonglomerat ausgehoben wurde. Hauptabnehmer des schmuggelten Erpitz war der Berliner Lederfabrikant Wolfstien und ein Kaufmann Butterslam. In den Kolberger Dünen waren im Verlauf der Nachforschungen circa 4000 bis 5000 Liter Erpitz aufgefunden worden.

Opfer des Meeres.

Seit mehr als einer Woche sind die unglücklichen Opfer der Katastrophe des Luftschiffes „A. 101“ begraben. Ueber der wüsten und fieber auch bereiteten Repräzitation bei der Ueberführung der Leichen nach England überlief das offizielle Frankreich oft völlig das Schicksal seiner 203 Landestinder, die es bei derselben Sturmatastrophe verlor.

Während die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf die 50 Opfer von Beauvais gelenkt war, während alle offiziellen Vertreter ihr Beileid bekundeten, hielt der Tod an einer anderen Stelle in Frankreich noch unerwarteteren Ausmaß an. 203 Personen, meist Familienmitglieder, opfereten ihr Leben in der Erfüllung ihrer Allergeschichte. 203 arme Hülfer der Bretagne erkrankten im Meer, weil sie gleiche Sturm, der das Luftschiff „A. 101“ vernichtete, auch sie überholte. Die Verlustliste der wertvollen Bevölkerung verzeichnet in ihren Stammlisten: In Gontarcou, dem Hauptort des berühmten Kistenfabrikantenbetriebs: 2 Tote. In dem Hülferort: 36 Tote. In dem Hülferort: 70 Tote. In Douarnenez, dem Hafen der Gontarcoufischer: 13 Tote. In dem Hülferort: 26 Tote. — Eine Bergleitzpazifier: 14 Tote. In dem Hülferort: 26 Tote. — Eine Bergleitzpazifier: 14 Tote. In dem Hülferort: 26 Tote. — Eine Bergleitzpazifier: 14 Tote. In dem Hülferort: 26 Tote. — Eine Bergleitzpazifier: 14 Tote.

Wilhelm, der Kommlitonen.

Er macht eine Universität auf.

Wilhelm Reg in Dorn, der allerhöchste getränte Holzhafer, angewandt sich annehmen entließ. Deshalb hat er in Dorn eine Universität aufgezogen. Es ist unheimlich, aber wahr. Die Professoren, die bisher dem merkwürdigen Rufe nach Dorn Folge leisteten, schwiegen über die Einträge, die sie dort gemachten. Aber heute, die trotzdem glauben, sich informiert zu sein, besinnen sie sich, genau zu wissen, wie der frühere Rektor hier seine Privatuniversität eingerichtet haben soll. Fünf Reihen Bänke seien aufgestellt, ein Podium wäre errichtet, Landkarten würden an den Wänden hängen, ein Globus soll den Tisch zieren. Aus eins, besaßen die Gewehrreife, stünde nicht fest: ob Wilhelm in großer oder in feiner Uniform, im Braumantel oder im Schlafrock zu den Vorlesungen erscheine.

Zuletzt ließ der Doornor Privatuniversität eine Vortragsreihe unter dem ehrfürchtigen Titel: „Die Entfaltung der europäischen Kultur aus der steinzeitlichen Weltanschauung.“ Professor Holgraf, eine Kapazität auf ihrem Gebiet, erläuterte dem ehemaligen Rektor die Kulturprobleme in der freischulmündlichen Zeitgeschichte. Ein Gelehrter, der selber auf den vorbildlichen Namen Deremios hört — es handelt sich allerdings hier nicht um den bei den Hakenkreuzern so unbedenklichen altfamentarischen „Broscheten“ — soll dem Rektor in einem fünfminütigen Vortrag über die kulturelle Struktur Weltanschauungen geben und ein Professor aus Frankfurt-Main hat sich mit Behagen und unter dem stürmischen Beifall Wilhelms über die alten Germanen und ihre diesbezüglichen Gesetze auf dem Vortragsfeld und beim Mikrophon hergemacht.

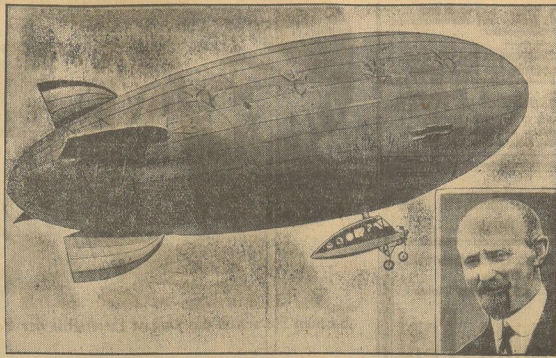
Und so verbringt Wilhelm seine kurzen Tage! Wenn irgend einer seiner früheren Freunde ihm um finanzielle Unterstützung ersucht, ist kein Geld da. Wenn irgend ein anderer treuer Nachfahre des Ernachorner, der in Not geraten ist, Hilfe von ihm, denn doch immer reichlichen Deutschen, erbringt, ist kein Geld da. Wenn irgend ein gemeinlichiges Institut ihn, der früheren „Schirmherrn“, um ein bestimmtes Stipendium bittet, dann ist auch kein Geld da. Immer heißt es: die Republik hat mir ja alles genommen. Aber für sich einen pseudowissenschaftlichen Vortragsabend, wo er sich jetzt in Dorn tut — dafür hat er Geld. Und ist die Sache, die sich Wilhelm inwendig, auch Wahnsinn, so hat sie doch Methode. Jene Methode des Wahnsinns nämlich: sie hat Macht und eine Wichtigkeit vorzuspielen, die garnicht vorhanden ist.

Der Tod im Ring. Bei einem Wagnis des deutschen Amateurgroßers Walrus erlitt der Deutsche nach der dritten Runde einen Schlaganfall und wurde tot aus dem Ring getragen. Man nimmt an, daß der Tod des deutschen Amateurs, der mit einem berufsmäßigen Schwergewichtler in den Ring ging, auf allzu massiven Körpererschläge zurückzuführen ist.

Liebestragödie eines Reidsprekordaten. Der Oberamtsmeister eines in Lüben (Schlesien) in Garnison liegenden Reiterregiments auf seine Geliebte, die Gattin eines Berliner Bergeschichtspalters, mehrere Schüsse ab, worauf er sich selbst durch einen Schuß in den Mund tötete. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Liebestummer ist das Motiv.

Brennender Frachtbomber. Im Laderaum des deutschen Frachtbombers „Wolff Konrad“ brach, während der Bomber in Saardamm (Georgia) Baumwolle an Bord nahm, ein schweres Feuer aus, dem ein erheblicher Teil der Ladung zum Opfer fiel. Die Löscharbeiten dauerten länger als acht Stunden.

Klein-Luftschiff explodiert.



Die Heinen-Luftschiff bei ihrem ersten Probeflug über ihrer Halle in Cape Man, Nord-Seyen. Rechts unten: Kapitän Heinen, der Konstrukteur der Luftschiff.

Die erste Luftschiff der Welt wurde in Amerika von Anton Heinen, einem ehemaligen Juppelin-Pilger, erbaut. Das Gemischt des etwa 35 in langen Luftschiffes, das vier Passagieren Raum bietet, beträgt mehr als 500 Kilogramm.

In Lonsarber im Staate New Jersey ist nun am Dienstag aus bisher noch unbekanntem Gründen das Kleinluftschiff des Kapitän Heinen beim Aufstieg explodiert und vollkommen vernichtet worden. Durch die Explosion wurden drei Mechaniker verletzt. Das Luftschiff trug den Epitheton „Familienluftschiff“, weil es als Privatluftschiff seiner Leute gedacht war. Es sollte etwa 4000 M. Höhenflug leisten.

In Hypnose verschneppt?

Vor wenigen Wochen übernachtete in einem Hotel, in Laubor an in Schlesien ein junges Mädchen, das sich als 23jährige Studentin ausgab. Die junge Dame ging am nächsten Morgen in die Stadt, um einige Besorgungen zu machen, kehrte aber nicht mehr in das Hotel zurück. Am nächsten Tage rief ein Briefträger zu einer Person, die sich als Berlin-Gastarbeiterin ausgab, er fragte nach, ob seine sehr acht Tagen hundert verschwandene Tochter Eva, die ihm aus dem Laubaner Hotel eine Karte geschrieben habe, noch im Hotel sei. Da es sich nach der Personalschreibung bei Fraulein Kuerbach offenbar um dieselbe junge Dame handelte, die als angehende Studentin 24 Stunden vorher in Lauban übernachtet hatte, machte die Frage vernichtet werden. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen, das sein Geld mehr hatte, auf dem Bahnhof in Lauban vergeblich verhandelt, sondern sie aus Wohlwollensart vernichten. Dort ist Fraulein Kuerbach nicht erschienen, sprach jedoch wieder am Fahrkartenschalter vor, um für 6 Mark eine Fahrkarte nach Dresden zu kaufen. Die Karte nach Dresden wurde auch angetreten, weiter fehlt aber jede Spur. Personalschreiberin berichtet nun der Besatzung der Karte, die der Briefträger Kuerbach von seiner Tochter erhalten hat: „Liebe Mutti, lieber Vater, ich bin am Liebesseife gewesen, und dort bin ich einen Bogen begegnet, der hat mich so furchtbar angesehen, und von der Zeit wußte ich garnicht mehr, was mit mir los war. Ich bin denn plötzlich in Lauban gewesen, aber ich weiß eigentlich garnicht, was das liegt. Die Karte nach Lauban ist jetzt schon fertig, bitte schickt mir doch die. Ich habe Hunger und frisst, denn meine Bude und mein Rad sind weg. Schickt mir doch das Geld zur Karte. Man hat mir gesagt, ich soll mich an die Bahnpostmission wenden, aber hier gibt es keine. Ihr werdet denken, das ist alles Schwindel, aber es ist wahr, und ich habe solches Schicksal.“

Die Kriminalpolizei nimmt an, daß das in Briefträgerin 13jährige junge Mädchen, das körperlich und geistig wie eine 13jährige entwirrt war, unter hypnotischen Einfluß verschneppt worden ist. Man bemüht sich sieberhaft um Aufklärung.

Wieder aufgefunden. Die 13jährige Architektentochter Eva Kuerbach aus Berlin, die seit 10 Tagen unter rätselhaften Umständen spurlos verschwunden war, ist wieder da. Am Montag borthin hatte sie aus dem Hauptbahnhof in Dresden aufgefunden, borthin hatte sie aus dem Lauban (Schlesien) aus, wo sie sich untergeben hatte, die Spur geführt. Bis jetzt gab das Kind über seine Verfahrten keine Auskunft. Auf einer Karte, die Eva Kuerbach an ihre Eltern nach Berlin von Lauban aus schrieb, hatte sie nur erzählt, daß sie ein Her am Liebesseife in Charlottenburg so furchtbar angesehen habe. Das junge Mädchen wollte indes nicht mitteilen, wo es eigentlich nach Lauban gekommen ist. Man vermutete, daß das junge Mädchen unter hypnotischen Einfluß verschneppt worden war.

Handgranateneinsatz. In Sorocoin (Rosen) ereignete sich beim Handgranateneinsatz einer polnischen Maschinenabwehrtruppe ein schweres Unglück, dem zwei junge Soldaten zum Opfer fielen. Eine Handgranate, deren Zeitzähler nicht in Ordnung war, explodierte sofort beim Abgehen und rief einen Unterabtrakt den rechten Arm und einen Teil der Brust weg. Einem neben ihm stehenden Sergeanten drangen einige Sprengstücke in die Eingeweide. Die beiden Verunglückten wurden in hoffnungslosem Zustand in das Militärspital nach Bromberg geschafft.

Schwarz schlägt Weiß. Ein merkwürdiges Ehe drama trug sich in dem polnischen Städtchen Zabianice zu. Der dortige Kaufmann Krametz verlor sich in ein junges Mädchen, das eben Berliner Kaufmannslehre beendet hatte, und heiratete es. Die Frau hatte aber in Paris nicht nur gesellschaftliche Eitelkeit gelernt, sondern sich überdies auch in einem schwarzen Anverkleid, den sie nicht überlegen konnte. Kaum war die polnische Hochzeit beendet, als die junge Gattin ihren schwarzen — noch dazu mit dem Gelde ihres Mannes — nach Polen

und sich von ihm nach Paris entführen ließ. Der entsetzte Mann nahm sich seine verlorene Liebesmahl so zu, daß er Selbstmord verübte. Seine verlorene Liebesmahl so, daß er Selbstmord verübte. Seine verlorene Liebesmahl so, daß er Selbstmord verübte.

Nazis ermordet. An der Nacht zum 20. Oktober kam es im Verkehrsstad der Nationalsozialisten in Frankfurt zu einer schweren Schlägerei, die einem Kommunisten das tötete. Mitglieder des kommunistischen Antifaschistischen Bundes, die auswärts an einer Kundgebung teilgenommen waren nach dem Militärplatz marschierte, wo sich der Zug ein Teil der Kommunisten betraf, nach eine Wirtin der Spenerstraße, wo der Vorstoß gemacht wurde. Ein Lokal in der Adolphstraße aufzulösen. Diese Wirtin schloß die größtenteils Uniform tragen und Kampflieber fangen, riefen betreten hatten, herbeigeeilte gänzlich Ruhe. Später sah in dem Lokal auch einige Nationalsozialisten ein. Die Ge entluden sich bald und im Augenblick war eine Schlägerei im Gange, über deren Urheberhaft sich die Angaben gänzlich noch widersprechen. Ein Angehöriger des Antifaschistischen Kampfbundes erhielt mit einem Bierglas einen Schlag gegen den Hinterkopf, an dessen Folgen er kurz darauf im Krankenhaus verstarb. Schließlich wurde auch getötet. Als Schütze wurde ein Angehöriger der Nationalsozialisten, der früher dem Roten Frontkämpferbund angehört, festgenommen. Auch der identisch verunglückte Kommunist war im Besitz einer Waffe.

Anschießer verschneppt. Am Oktober 1925 verunglückte die 18-jährige Tochter des in Simoges (Frankreich) wohnhaften Handwerkers Sembat. Erhielt nach fünfjährigem Mißgeschick gelang es dem Vater, auf die Spur seiner verunglückten Tochter zu kommen. Sie lebt in einem Kloster in Brüssel, wohin sie ein talpösischer Geistlicher verschleppt haben soll. Der Vater hat Strafandrohung gestellt.

Der Flug der „D 2000“ nach Äthen. Das Sauters-Großflugzeug „D 2000“ überflog auf seinem Zuge von Stambul nach Äthen die Gräber der im Weltkrieg Gefallenen auf Gallipoli und nahm dann Kurs auf die Insel Rhodos und die Sporaden. Der Berg Äthos mit seinem uralten Mönchsloster wurde aus 2000 Meter Höhe gesichtet. Bei der Insel Gubota trat Bewölkung ein. Dann kam Äthen in Sicht und nach Anfliegen der Atropolis landete die Maschine auf dem Flugplatz von Äthen.

Mord an einer 13jährigen. In Schwereiz bei Polen wurde ein bisher unaufgeklärter Mord verübt. Hausbesitzer fanden eine 13jährige Geflügelhändlerin, die in großer Armut mit ihrem trübsinnigen 53jährigen Sohn zusammenlebte, in ihrer Wohnung mit einem Hammer erschlagen auf. Im Nebenraum lag ihr Sohn, ebenfalls tot, ohne jedoch Anzeichen eines gewaltsamen Todes aufzuweisen. Neben dem Mord fand man eine geleerte Brennpistole. Die Polizei nimmt an, daß der Zinker im Kaufs feine Mutter ermordet und sich dann selbst in Trübsucht mit Brennspiritus vergiftet hat.

Dezete Nachrichten

(Eigene Rund- und Drahtberichte.)

Der Auswärtiger.

Braunschweig, 22. Oktober. (Eig. Rundm.) Der braunschweigische nationalsozialistische 30jährige Landtagsabgeordnete Wabesel ist unter dem Vorwand eines Dienstausfalls und Eintrags verurteilt. Nach dem das Kontraktvergehen der sozialdemokratischen Presse veröffentlicht war, hat Wabesel sein Mandat niedergelegt. Wabesel ist derselbe, der in der Grömmungslegung des braunschweigischen Landtages vom früheren Minister Dr. Zasper zurief: „Wir wollen den Schwereinstall mal ausmischen!“

Die üblichen Kommunai-Schlägereien.

Hamburg, 22. Oktober. (Eig. Rundm.) Am Dienstag abend gegen 11 Uhr kam es in Wobbsitzigen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem schweren Zusammenstoß. Die Nazis hatten zu einer Versammlung aufgerufen, die von Wandsbek und Hamburg kommenden Kommunisten geführt wurde. In der ausbrechenden Schlägerei schlugen die Kampfbünde mit Stöcken und Schlagringen aufeinander ein. Mehrere Versammlungsteilnehmer wurden verletzt. Das Lokal wurde vollständig demoliert.

Freiburg, 22. Oktober. (Eig. Rundm.) Während einer Nazi-Versammlung in Freiburg-Hausach kam es am Dienstag abend zu einer blutigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und zahlreichen im Saal anwesenden Kommunisten. Die Kommunisten, etwa 60 an der Zahl, wurden den Nazis durch dauernde Zwischenschaltung in unterdrückt und stürmten, als sie zur Ordnung gerufen wurden, die Internationale an. Biergläser und Stuhlbeine flogen durch den Saal und bald war eine schwere Prügelei im Gange. Eine Einzelgeißelung der Polizei griff sofort ein, wurde aber in dem allgemeinen Kampf verfehlt. Einer der Polizeibeamten erlitt eine schwere Wunde am Kopf. Verhaftet wurden etwa 80 Personen insgesamt.

Feuertampff mit Anredegeräten.

Effen, 22. Oktober. (Eig. Rundm.) Am Dienstag drangen drei Räuber in das Büro einer Biergeschäftsleitung ein und vertrieben von dem anwesenden Bäcklerin und einer Kontoristin die Herausgabe des Geldes. Gleich darauf erschien die inzwischen alarmierte Kriminalpolizei. Zwischen dieser und den Räubern entspann sich ein Feuertampff, in dessen Verlauf ein Beamter verletzt und einer der Verbrecher getötet wurde. Während es gelang, den zweiten Räuber nach schwerem Handgemenge zu übermächtigen und zu verhaften, konnte der dritte Räuber unerkannt entkommen.

Raubüberfall auf eine Sparkasse.

Münster, 22. Oktober. (Eig. Rundm.) Dienstag abend sind drei junge Leute im Alter von 23 bis 30 Jahren in einer Nebenstraße der Sparkasse der Stadt Münster eingedrungen, haben zwei Beamte mit vorgeschrittenen Revolvern in ein Hinterzimmer gedrängt und dort gefesselt. Dann raubten die Täter aus der Zahlhaube 3000 Mark.

Stadt-Theater

Mittwoch 22. Oktober, 20—23¹/₂ Uhr:

„Fannhäuser“

Oper von Richard Wagner. (1.00—6.00 Mk.)
Gültig für Donnerstags-, Freitag- und Bühnenvolkbund-Opernabonnenten!

Donnerstag, den 23. Oktober, 20—22¹/₂ Uhr
geschlossene Vorstellung, kein Kartenverkauf.

Schlachthof-Freibank

Donnerstag von 9 bis 11 Uhr
Rindfleisch, roh . . . 38 Pf. 50 Pf.
Rindfleisch, geb. . . 38 Pf. 50 Pf.
Schweinefleisch, geb. . . 38 Pf. 40 Pf.

Deutscher Lederarbeiterverband

Ortsverein Halberstadt.

Am Sonntag, den 26. Oktober 1930,
abends 7 Uhr,

findet im Saale des „Elysium“ unser

41. Stiftungs-Fest

bestehend in

Gesangsvorträgen, Konzert u. Ball
statt. Mitwirkende: Handschuhmacher Gesangverein
„Arión“ und Mitglieder des Theater-Orchesters.

Einige recht genussreiche und vergnügte Stunden
versprechend, laden wir unsere Mitglieder nebst
Angehörigen freundlichst ein. Gäste, durch Mit-
glieder eingeführt, willkommen.

Der Vorstand.

Eintrittspreis:
Mitglieder und deren Frauen pro Person 50 Pf.,
Gäste 1.00 Mk.

Die Pflanzzeit hat begonnen

Wo beziehe ich da mein
Baumschul-Pflanzmaterial?

Von den nächstgelegenen
großen Gertröder Baumschulen

W. Teickner

Gertrode Harz.

Massenanpflanzung von Obstbäumen

Beerenobst, Alleebäumen,
Rosen, Ziersträucher,
Heck- u. Schling-
pflanzen, Koniferen,
Stauden.

Meine Kirschen-
großanzucht ist
von der Landwirt-
schaftskammer als
Hochzucht an-
erkannt.

Neuerschienen,
Illustrierter Haupt-
katalog zu Diensten



Fleckige Wäsche

erhält wieder ein tadelloses schneeweißes
Aussehen durch einfaches Kochen mit Henkel's
Sil. Etwas Sil kalt auflösen und die Wäsche in
der Lösung einmal eine Viertelstunde kochen
lassen. Der Erfolg ist wunderbar! Mit Sil
gepflegte Wäsche zeichnet sich durch
herrliche Frische und vollkommene Rein-
heit aus.



zum Bleichen ohnegleichen!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Morgen Donnerstag frisch geschlachtet!

Ab 10 Uhr: Strohfleisch mit Weißbrot.

B. Hörhold, Fleischhandlung, Kuttowierstr. 18
Fernruf 2105

Die beste Pflanzzeit für Bäume ist der Herbst

Aus meiner Baumschule empfehle ich
alle gangbaren Sorten

Obstbäume

in Hochstamm, Halbbaum, Wild-
Spalter, Corbon, leinflecht und wasser-
recht, ferner

Beeren-Obst .. Rosen
praktische Sorten in Hochstamm und
Wild, Hirschen, Coniferen, Wein-
reben und Schlingensorten in vor-
züglicher Qualität.

Preisliste gern an Diensten.

C. Mehler, Halberstadt

Samentulpen und Baumschulen
Telefon 2250

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe 2-Pfd.-Dose
unreicht in Glanz und Härte. 1.50

Emallelack für innen und außen Pfd. 1.00
Lacke, Oelfarben, trockene Farben,
moderne Schablonen.

Willi Behrens

jetzt Hoheweg 47.

Bücher sind Freunde!

Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Siehe sofort zu verkaufen
2 Kühe, 1 Stroh, 2 Pferde,
1 Drillmaschine, 3 Motor-
wagen, 2 Wägen mit Karren,
und 200 Jänner Stroh.
Sundobitz

Gütaf Rünter

Wärdeke am Hof.

Grafen-Martin-Gelbe

geg. Kaufschäden u. offene
Weine. Kaiserstraße.

Lederjacken

Farbechlo „Durabel-Neppa“
schwarz, farbechlo. Mk. 85.—
braun, farbechlo. Mk. 85.—
Lederwarenfabrik Röder
Halberstadt
Quellburgerstraße 98

REKLAME

Im Halberstädter Tage-
blatt hat den größten
Erfolg und damit
Gewinn! Darum
insertieren Sie Ihre
Geschäftsmann nur im
„Halberstädter Tageblatt“

Helft große Not lindern!

Unterstützt die Hilfsaktion der Arbeiter-Wohlfahrt!

Die Not weiter Schichten unseres Volkes hat sich in den letzten Wochen
sprunghaft verschlechtert. Viele Arbeitsfreie und arbeitswillige Hände
müssen feierlich vermerkt sich das Heer der Arbeitslosen und groß ist
die Zahl der Hilfsbedürftigen, die der öffentlichen Fürsorge anheimfallen.
Schon jetzt erklären die öffentlichen Körperschaften, daß sie nicht in der
Lage seien, allen Anforderungen auf dem Gebiete der Fürsorge gerecht zu
werden und daß ihre Hilfe unzureichend bleiben muß, wenn nicht die privaten
Wohlfahrtsorganisationen eingreifen.

Die Arbeiterwohlfahrt, Ortsausschuß Halberstadt, erachtet es
für ihre Pflicht, den notleidenden Volksgenossen zu Hilfe zu
kommen. Sie hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre
eine Hilfsaktion zugunsten der Notleidenden und Hilfsbedürftigen
unserer Stadt durchzuführen.

Sie rechnet auf die Mithilfe der Arbeiterschaft und der sozial eingestellten
Bürger unserer Stadt, um in weitem Umfange den Opfern der jetzigen Not-
zeit eine Hilfe zuteil werden lassen zu können. Ein Blick in die Wohnungen
der Hilfsbedürftigen beweist, daß vieles zur Linderung der Not getan werden
muß. Es fehlen Kleidungsstücke, Schuhe, Heizmaterial, Karaffen und vor
allem auch Lebensmittel. Die Arbeiterwohlfahrt will nun helfen, wo sie
kann. Deshalb:

Gibt schnell und reichlich!

Gibt Kleidungsstücke aller Art, Schuhe, Kinderschuhe,
Kinderkleidung, Stoffe, Wäsche usw. Gibt vor allem
auch Geld, damit Lebensmittel und andere wichtige
Artikel gekauft und verteilt werden können.

Die Helferinnen und Helfer der Arbeiterwohlfahrt sind bereit, die zur Verfü-
gung gestellten Sachen aus der Wohnung abzuholen. Man gebe aber nur
Personen Sachen oder Geld, die einen besonderen, mit Stempel und Unter-
schrift des Vorsitzenden Karl Werny versehenen Ausweis, vorzeigen.

Eine Postkarte genügt

und es erscheinen Helfer der Arbeiterwohlfahrt, um Spenden jeder Art in
Empfang zu nehmen. Wer etwas für die Hilfsaktion der Arbeiterwohlfahrt
spenden will, wende sich an das Büro des Deutschen Lederarbeiter-
verbandes (Telefon 1630) oder bringe seine Spende Montags von 15 bis
18 Uhr in die Kasse der Arbeiterwohlfahrt im früheren Büro der
Gasanstalt (Wehrstr.) oder in die Kasse der Arbeiterwohlfahrt im
Gelbertrage, die auf Listen zu zeichnen sind, sammeln.

Die Not ist groß. Sie wird im bevorstehenden Winter noch größer werden.
Wir appellieren an das soziale Mitgefühl aller Halberstädter Bürger, damit
wir in die Lage versetzt werden, schon jetzt und in den Wintermonaten unsere
bis ins einzelne festgelegte Hilfsaktion zugunsten der Hilfsbedürftigen und
Notleidenden durchführen zu können.

Darum: Gebt und steuert Eurer Scherfein bei! Gebt schnell
und jeder nach seinen Kräften!

Arbeiter-Wohlfahrt .. Ortsausschuß Halberstadt.

Ber verbesserte Preuß. Güdd. Klassenlotterie

Auch Sie klagen über
die schlechten Zeiten —
Kaufen Sie sich doch ein Los!

1/2 kostet nur 5.— Mk.

Hauptgewinn im glücklichsten Fall 1 Million Mark.
Insgesamt werden 114 Millionen Mark ausgezahlt.

Zögern Sie nicht, rascher Entschluß bringt Gewinn!

Ziehungsbeginn 1. Klasse schon am 24. Oktober.

Suntermann, Staatl. Lotterie-Einnehmer, Ritterstr. 13.

Noch ist es Zeit, Ihr Eigentum gegen
Rost und Fäulnis durch Anstrich zu schützen

Oele, Lacke, Farben

und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche

lackschönlich ausprobiert und von anerkannter
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohrerwachs, Salmiakgelb
Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Wichtig!

Edel, große Fische!
Kieler Sprotten
1/4 48 Pf. 20 Pf.
Prima einseitige,
fette Male
21, 30, 40, 60 u. 80 Pf.
1/4 48 Pf. 65 Pf.
Blaufleisch!



Orline
Heringe
mittlergroß
Pfd. 25 Pf.

Edelfisch, Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch Pfund 40 Pf.
Prima Filet (von Goldbarsch, Seelachs) Pfund 60 Pf.

Gundermanns Fischhalle, Hoheweg 25

gegenüber F. Reichenbach, — Telefon 2757.
Zweiggeschäft: Döhnergraben 4.

Wir empfehlen

in befehmter Güte:

Alle Sorten Wurst- u. Aufschnittwaren
rohen und gedöckten Schinken,
Lachsfilets, Burgunder Schinken,
Käseflor Rippenbein mit u. ohne Knochen
(letzte drei Sachen auf vorherige Bestellung),
Koteletts, Rauchfleisch, fett u. mager
geräucherter Speck, Halberstädter
Würstchen, Rauchenden, Varier
Würstchen, Eideln in Dosen, Gulasch
in Dosen, Sülze, fetich und in Dosen,
ff. Aufschnitt.

Ferchland & Beder

Wurst- und Fleischkonerven-Fabrik
Verkaufsstellen:

Martinplatz 27 Döhweg 51
Telefon 2865 Telefon 1592

Fabrik und Büro:
Döhweg 44
Telefon 2140

Biochemischer Verein Halberstadt u. Umg. e.V.

Oeffentlicher Vortrag

Am Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr
spricht im „Kleinen Stadtparksaal“

Herr Kohlhase, Magdeburg über:

Wie beugen wir Magen- u. Darmerkrankungen vor?

Nach dem Vortrage freie Aussprache
Eintritt 25 Pf. DER VORSTAND

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 248

Mittwoch, den 22. Oktober 1930

5. Jahrgang

Kritische Prozeßblage.

Der zweite Verhandlungstag im Nachterstedter Mordprozeß. — Ein anonymes Brief mit einer Selbstbeziehung. — Frau Kochs belastende Aussage. — Lokaltermine in Nachterstedt und Hoym.

Haberstedt, 22. Oktober.

Der zweite Verhandlungstag begann mit einer Senation. Es lief eine Selbstbeziehung ein, die an dem Rechtsanwalt Braun gerichtet war. Man weiß nicht, ob es sich hier um ein Nebenklagenmännchen handelt oder der Schreiber mitleid der Täter ist. Jedenfalls aber dürfte das Gericht kaum einfach über dieses Schreiben zur Tagesordnung übergehen können. Von den geladenen ca. 28 Zeugen konnten nur einige vernommen werden. Während es sich bei den geladenen Zeugenmännchen vor allem darum handelte, den Zustand und das Verhältnis zwischen Kramer und Koch festzustellen, galt den heutigen Zeugenausagen mehr der Tat selbst. Es begann der Kampf um die Minuten. Wann war Koch in seinem Hause? Wo war er um die tragische Zeit? Das sind die Fragen, die einen großen Teil der Beweisnahme einnehmen werden. Und dieser wichtige Abschnitt wurde geflern angeordnet. Vor allem muß die Beweisführung des Gerichts hierauf auf die Aussage der Ehefrau des Angeklagten stützen, deren Erzählung den Chemann auf die Antlagentage brachte, von der er entweder auf Jahre ins Zuchthaus geht, wenn nicht ein noch härteres Urteil kommt oder aber wieder als freier Mann auftritt, wenn es seinen ausgesprochenen arbeitsfähigen Verteidigern gelingt, zu beweisen, daß Koch um die tragische Zeit in seinem Heim oder dessen nächster Nähe war und die Anschuldigungen seine Ehefrau auslagern einer schwer gebrechlichen Frau hind, die vielleicht durch den Treubruch des Ehepartners innerlich sich ganz um ihn abgelagert hat und den sie darüber hinaus wegen der erlittenen Demütigungen haßt, so sehr haßt, daß sie ihm das Schlimmste wünscht, ganz gleich wie die Wirklichkeit zu ihren Ungunsten steht.

Die Ehefrau blieb in der geladenen Verhandlung nicht nur bei ihrer bisherigen Aussage, sondern erwiderte die Lage des Angeklagten noch mehr, indem sie entgegen ihren früheren Aussagen behauptete, daß sie nicht zureichend habe und dreiviertel 10 Uhr gegangen und um 19.30 Uhr ausgegangen seien. Sie gab für die Rückkehr ihres Mannes, allerdings ohne die Zeit zu nennen, einen wesentlichen späteren Zeitpunkt an und betonte die frühere Aussage auf Veranlassung ihres Ehemanns entgegen den Tatsachen gemacht zu haben.

Die anonyme Selbstbeziehung.

Gleich zu Beginn der Verhandlung gab Rechtsanwalt Braun als Betrachter eine Erklärung ab, in der es hieß, daß vor etwa 14 Tagen im Wagedörfer Anwaltszimmer ihm vom Berufscollegen eröffnet sei, daß vor etwa zwei Wochen bei ihm ein Besucher gewesen wäre, der wissen wollte, wie man es anstellen hätte, um in den Besitz der Beschlüsse für die Errettung des Nachterstedter Mörders zu kommen. Anträge der Schmeißerfamilie könne der Kollege den Namen des Mannes nicht nennen. Bestenfalls sei ihm vom Wagedörfer ein Brief

übergeben worden, der aus Wagedörfer an ihn adressiert sei. Er wisse nicht, ob der Schreiber mit dem Wagedörfer Besucher identisch sei. Auf Nachfrage bei dem Rechtsanwalt Alernbach habe dieser gemeint, daß es nicht sein könnte, weil der vortragende Brief Deutschfischer sei, die er dem damaligen Besucher nicht zutraute. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Ich erkläre, Koch ist unschuldig. Ich habe das dem Herrn Staatsanwalt schon erklärt, auch dem Herrn Reichstagspräsidenten, Briefe ab. Kramer hat auch nicht freigesprochen, ich habe gehungert meine Familie hat gedurft, Lüge und modernem. Mit mir viele Hunderte Familien. Ich habe Kramer geküßt, ich habe ihn aufgewartet seit Jahr und Tag, bis er für mich günstig war, ohne daß ich was riskierte. Ich habe keine Neute und keine Beweismittel. Hat das Gericht den Mut, einen unschuldigen Menschen zu verurteilen? Hat der Staatsanwalt die Eltern, Anträge, Protest und Täter unsere Rechtsprechung zu beugen? Ich habe Koch nicht lassen, er solle gefahren, keine Spitz dadurch verziehen, ich hätte mich beim Gericht gemeldet. Er hat nichts getan, weil er unschuldig ist. Ich habe Kramer mit einer Manier, pistole erschossen mit Anschlagstollen. Ich würde dem Gericht die selbe als Beweismittel auf den Tisch des Hauses legen, aber ich gebrauche diesbezügliche.

Ich habe das Wortlaut an Ihnen Herr Staatsanwalt, daß Sie mein Geheimnis dem Gericht vor Augen führen und mit dem Ihnen eigenen Namen vortragen.

Mit ausgesprochen Hochachtung für ausgleichende Gerechtigkeit

Der Brief stellt also eine Selbstbeziehung dar. Er wurde dem Gericht übergeben. Bei der Verlesung des Briefes war der sonst sehr ruhige und gefasste Angeklagte etwas nach vorn gekuldet und meinte leise vor sich hin. Danach wurde der Kriminalkommissar Kluge, die Herren Gieseler und Viktorius von der Landesstriminalpolizei Wagedörfer vernommen. Sie berichteten von den Spuren, die sie fanden. Der Zeuge Viktorius meinte, daß er aus den vielen Spuren auf dem Ackersfeld hinter dem Kramerschen Grundstück angenommen habe, daß sich dort ein Mensch aufgehängt hätte. Der Polizeibund hätte zunächst von dem niedergestreckten Gestirp, aus wo man die Glogestelle des Täters annahm, die Spur zwischen Jaun und Bahnsfeld entlang genommen und habe dann geschommen, also nicht mehr richtig gefolgt. Als er ein zweites Mal auf die Spur gefolgt sei, habe er sie wieder bis zum Bahndamm verfolgt, wäre aber diesmal 50 bis 70 m auf dem Bahndamm entlang gegangen, dann die Wohnung hinunter zu einer Betonterrasse, sogenanntem Spritzsprunnen festgefällt hätte. Da über Nacht harter Frost gewesen sei, hätte der Hund hier die Spur nicht mehr weiter verfolgen können. Die Zeugen Kluge und Gieseler berichteten vor allem von dem Befund der Stelle, weil ja auch die Möglichkeit vorzulegen hätte, daß der Schuß aus einem Kellerfenster abgegeben sein könnte. Kluge gab an, daß es sei einem Fenster von über und einem von unter aus möglich gewesen wäre. Kramer zu treffen, indem man die Worte durch die dichten Eisenstäbe sprang. Beim Kellerfenster von über wäre es aber nicht möglich gewesen, das Gestein beim Durch-

in der Richtung Kramer rechtsseitig anzubauen. Beide sind aber auf Grund des Befundes zu der Ueberzeugung gekommen, daß aus den Fenstern nicht geschossen wurde, denn obwohl erst wenige Stunden nach der Tat vergangen waren, wären die Fenster bestrahlt und mit Spinnweben überzogen gewesen und keine Veränderung gesehen worden.

Dann wurden die Eheleute Neubauer-Hoym vernommen, denen die Ehefrau Koch zuerst mitgeteilt hat, daß ihr Mann Kramer erschossen hätte. Es sind noch sehr junge Leute. Die Ehefrau Neubauer erzählt, daß sie vor ihrem Hause Frau Koch mit ihrer Mutter gesehen hätte. Frau Koch hätte während der Nacht bei ihr bleiben wollen, weil ihr Mann sie mit der Hundebete todschlagen wollte. Frau Koch hätte gesagt, sie wäre ja nicht die Erste. Sie könne aber ihren Mann dahin bringen, wo er nicht wieder herkomme, denn er habe Kramer erschossen. Das Gestein liege im Mühlengraben. An welcher Stelle wisse sie zwar nicht. Das 12jährige Mädchen sei dann

von der Mutter der Frau Neubauer auch geholt. Es hätte auch Angst vor dem Vater gehabt. Der Chemann Neubauer kam erst nach Hause, als Frau Koch bereits alles erzählt hatte. Auch ihm gegenüber wiederholte sie alles. Sie erlachte den Neubauer auch noch, irgend einen Hintz zu geben. Sie wollte ihm einen Brief mitgeben, den er irgend wo hinterlegen sollte. Das hätte er aber abgelehnt. Um sein Bewußtsein nicht zu beschweren, hätte er die Sache angehängt.

Der Kriminalkommissar Kluge wird dann von den Verteidigern Kriemeyer und Braun sofort ins Verhör genommen. Sie könnten es nicht verstehen, daß er, obwohl er die Aussage der Frau Koch, so wenig mit der richtigeren Berechnung und Bereidigung ohne den Staatsanwaltsfähigen Antrag hatte. Wenige Stunden nach der Vernehmung durch ihn stand sie bereits vor dem Richter und befragte ihre Aussage. Ein Geschworener fragt den Kommissar, ob er mit der Frau Koch über die Beschlüsse gesprochen habe, was von ihm bejaht wurde.

Frau Koch sagt aus.

Dann schritt man zur

Vernehmung der Ehefrau Koch, einer dunklen, sehr ruhig erscheinenden Fünfzigjährigen. Sehr eingehend ermahnte sie der Vorlesende, Landgerichtsdirektor Plante, sich nicht durch persönlichen Groll zu Unnützlichkeiten hinreißen zu lassen, alles genau zu sagen und nur die reine Wahrheit zu sagen. Auch auf ihr Zeugnisermittlungsprotokoll wurde sie vom Vorlesenden ausdrücklich hingewiesen. Mit Spannung erwartete sie, daß gedrängt stehenden Zuhörer die Antwort. Bestimmte und sicher aber erwiderte die Frau, daß sie auslegen wolle. Sie gab dann auf Befragen an, daß sie ihren Mann aus Liebe geheiratet hätte. Es sei zuerst auch sehr glücklich in der Ehe zugegangen. Dann aber hätte sie die Treubrüche ihres Mannes tiefgefühlt. Während der Vernehmung über diese Treubrüche wurde die

Defektheit ausgeschlossen.

Die Ehefrau schilderte dann weiter, daß ihr Mann sie häufig geschlagen habe. Sie wäre wenn ihre Söhne erwachsen oder verheiratet vor 10 Jahren gegangen. Im Hoym hätte sie ihm keine mehr nachsehen können. Das erste Mal sei sie vor 10 Jahren nach der Konfirmation ihres Sohnes geschlagen. Mit den Zeitföhen sei er zuerst gut gewesen. Als aber die Eritliche geboren sei, hätte sich das geändert und er hätte die Stieföhne oft schwer geschlagen. Ihr Mann habe viel Geld niedergemacht. Er habe ihr das Geld zwar zuerst gegeben, dann aber wieder genommen. Er hätte sie 3. B. mit einer Bierflasche geworfen,

durch einen Spalter sei ihr Sohn noch am Bein verletzt. Mit einem Feuerhaken habe er sie an Kopf und in den Waden geschlagen. Dem Sohn Alwin habe er einmal eine Rippe entzweiigt. Der Sohn Hans sei wegen dieser Mißhandlungen aus dem Hause gegangen. Mit den Söhnen habe er immer Streit gehabt, weil sie mit der Arbeiter-Jugend zu tun haben wollten, und er sie zum Wermolt schicken wollte. Einmal, als sie für sich im Welt hochgerichtet hätte, hätte sie gesehen, wie er den Revolver hochhob. Ein andermal sei sie ermahnt, als er mit einem Rasiermesser vor ihr stand, um ihr die Kehle zu durchschneiden.

Das sei nach der Zeit gewesen, mo er ihr den Mord an Kramer gestanden hätte. Der Anschlag hätte auch gedroht, sie in die Gekränge auf dem Hofe zu werfen. Er habe zu ihr gesagt: „Da, lehre die Erde an. Das wird einmal Dein Ende, Dein Grab.“ Das sei im März 1930 gewesen. Einmal hätte auch ihr einer Sohn einen Zettel im Schreibisch gefunden, auf dem Koch geschrieben hatte, daß er Eritliche töten wollte.

Was war am 19. Februar 1930?

Hierüber sagt die Ehefrau aus, daß sie gegen 16 oder 17 Uhr einen Dien bekommen hätten, der mit Hilfe der Söhne und Nachbarn aufgestellt wurde. Sie sei dann nach dem Maffieren gegangen, was immer so zwischen 18.15 und 18.45 Uhr geschehen wäre. Das Maffieren könnte 10 Minuten gedauert haben. Der Weg nach dahin war sehr kurz. Als sie wieder zurückgekommen sei, habe sie die inzwischen gargeordneten Bestattungen geschält, sie zerschritten und in die Pflanze gelegt, um Bestattungsstellen zu machen.

Wer gab den Schuß auf ihn ab?



Bergwerksdirektor Kramer.

der am 19. Februar dieses Jahres auf seinem Willensgrundstück in Nachterstedt aus dem Hinterkopf erschossen wurde.

Als die Bestattungsstellen fertig waren, sei noch niemand von der Familie da gewesen. Sie hätte einige Zeit gewartet. Wie lange wisse sie nicht. Auch nicht, wo ihr Mann war. Der sei dann gekommen, habe geessen, was zwei Minuten gedauert haben könnte. Danach hätte er eine andere Tasse angezogen und beide wären aus dem Hause gegangen, um Meinetes zu besuchen. Brand sei an dem Abend nicht da gewesen, wann, wisse sie aber nicht mehr. Auf Befragen nach die Ehefrau darwischen, daß ihr Mann, als er in die Stube trat, erheit gewesen sei und sich den Schmelz angeguckt habe.

Eine Milche hätte er nicht angehoht. Woher er gekommen sei, wisse sie nicht. Es sei natürlich auch möglich, daß er aus der Badestube kam. Als sie auf dem Wege nach Meinetes waren, hätte es 8 Uhr geschlagen. Sie seien gerade an der Kirche gewesen. Die Kirche läge etwa 10 Minuten von ihrem Hause weg. Ihr Mann hätte sich dann von ihr getrennt, um die Tochter zu suchen, die noch nicht zu Hause war. Als sie bei Meinetes angekommen wäre, hätte ihr Mann dort schon gemartet. Dann fragte der

Vorlesende: Wann haben Sie ihren Mann vor dem Abendbrot zuletzt gesehen?

Ehefrau: Als ich zum Maffieren ging, da war er in der Badestube. Die Zeit weiß ich nicht.

Vorlesende: War Brand anwesend, als sie Bestattungsstellen machten?

Ehefrau: Das weiß ich nicht. — Weiter schildert die Frau dann, daß sie von einer Erregung bei ihrem Mann nichts gemerkt habe. Am anderen Morgen hätte sie durch ihre Tochter von dem Mord erfahren. Ihr Mann habe das mit angeführt. Da er etwas sagte, wisse sie nicht mehr. Er sei auf den Hof zum Arbeiten gegangen. Es sei dann mehrmals über den Mord in Gegenwart ihres Mannes geredet. Am 21. Februar sei er zuerst vernommen. Auch sie. Sie sei gefragt worden, wo ihr Mann am 19. Februar gewesen sei.

Vorlesende: Da haben Sie von heute ganz abweichende Erklärungen abgegeben. Sie sagten, von 18.30 bis 18.45 Uhr hätten Sie Abendbrot gegessen und um 19.30 Uhr seien Sie zu Meinetes gegangen.

Ehefrau Koch: Die Aussage stimmt nicht. Mein Mann sagte mir auf dem Rathaus, ich sollte so auslegen, daß mir zusammen gegeben hätten. Eine Zeit hat er nicht genannt.

Vorlesende: Das sagen Sie aber heute zum ersten Male.

Sie haben das bisher nie gesagt.

Ehefrau Koch: Ich habe das nie gesagt, weil ich immer sehr aufgeregt war.

Vorlesende: Haben Sie nachher nicht mehrmals gesagt, es sei nur gut, daß an dem betreffenden Abend ihr Mann mit Ihnen gegangen und zusammen ausgewaschen wäre, sonst wäre er in den Verdacht gekommen?

Ehefrau: Ja.

Kochs Gedächtnis seiner Frau gegenüber.

Am 11. März nach der dritten Vernehmung hätte sie dem Ehemann Bestattungen gemacht und gefragt, wie es komme, daß man ihn immer wieder lade. Er stete wohl doch da mit hinter. Da sagte er: Amoh! Er sei den Abend losgegangen, sei angekommen, hätte Kramer neben dem Auto gefahren, hätte das Gestein auf den Jaun gelegt, und die Sache hätte gefaspt. Er sei dann gleich gerückt, ins Feld hinaus und sei bei der Frobler Siedlung wieder herausgegangen. Sein Rad hätte er mitgehabt. Weiter hätte er erzählt, daß das Gestein im Mühlengraben an einer Wurzel festgeklebt sei.

Der Vorlesende rebete der Ehefrau wieder ins Bewußtsein, um Gottes willen die reine Wahrheit zu sagen. Ob ihr Mann ihr das wirklich erzählt habe. Die Frau blieb aber bei ihrer Aussage.

Vorlesende: Satten Sie die Ueberzeugung, daß Ihr Mann die Wahrheit sprach?

Zeugin: Ich habe ihm geglaubt und habe ihm auch nicht geglaubt.

Vorlesende: Trauen Sie Ihrem Mann eine solche Tat zu?

Ehefrau Koch: Wenn er schlecht, also erregt war, ja.

Vorlesende: Wo das Verhältnis zwischen Ihnen und Ihrem Mann so schlecht war, mußte er doch damit rechnen, daß sie ihn an der Hand hatten und ihn verraten konnten.

Ehefrau Koch: Da hat er gar nicht daran gedacht. Dann schildert die Ehefrau noch, wie es kam, daß sie bei Neubauer lade. Weil ihr Mann wieder an Frauen Süßigkeiten verordnete, hätte sie ihm Bestattungen gemacht. Er sei vor ihr nach Haus gegangen. Von ferne hätte sie ihm weinen hören. Darum wollte sie bei Neubauer bleiben. — Damit war die Vornmittags- sigung beendet.

Steffenlatz, 22. Oktober. Der Brief stellt also eine Selbstbeziehung dar. Er wurde dem Gericht übergeben. Bei der Verlesung des Briefes war der sonst sehr ruhige und gefasste Angeklagte etwas nach vorn gekuldet und meinte leise vor sich hin. Danach wurde der Kriminalkommissar Kluge, die Herren Gieseler und Viktorius von der Landesstriminalpolizei Wagedörfer vernommen. Sie berichteten von den Spuren, die sie fanden. Der Zeuge Viktorius meinte, daß er aus den vielen Spuren auf dem Ackersfeld hinter dem Kramerschen Grundstück angenommen habe, daß sich dort ein Mensch aufgehängt hätte. Der Polizeibund hätte zunächst von dem niedergestreckten Gestirp, aus wo man die Glogestelle des Täters annahm, die Spur zwischen Jaun und Bahnsfeld entlang genommen und habe dann geschommen, also nicht mehr richtig gefolgt. Als er ein zweites Mal auf die Spur gefolgt sei, habe er sie wieder bis zum Bahndamm verfolgt, wäre aber diesmal 50 bis 70 m auf dem Bahndamm entlang gegangen, dann die Wohnung hinunter zu einer Betonterrasse, sogenanntem Spritzsprunnen festgefällt hätte. Da über Nacht harter Frost gewesen sei, hätte der Hund hier die Spur nicht mehr weiter verfolgen können. Die Zeugen Kluge und Gieseler berichteten vor allem von dem Befund der Stelle, weil ja auch die Möglichkeit vorzulegen hätte, daß der Schuß aus einem Kellerfenster abgegeben sein könnte. Kluge gab an, daß es sei einem Fenster von über und einem von unter aus möglich gewesen wäre. Kramer zu treffen, indem man die Worte durch die dichten Eisenstäbe sprang. Beim Kellerfenster von über wäre es aber nicht möglich gewesen, das Gestein beim Durch-

Lokaltermin in Nachterstedt

Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich das Schwurgericht, um mit dem von Kollhoffen begleiteten Angeklagten Koch nach Nachterstedt zum Postamt in zu fahren.

An einem großen Postamt wurde die Geschworenen und die Richter Platz. Dem wurde Koch von zwei Polizeibeamten in den hinteren Teil des Raumes gebracht und damit er nicht dauernd den Blicken der großen Menge ausgesetzt war, die Gardinen der hinteren Fenster zugezogen. Bald setzte sich die Anwaltstafel die Staatsanwaltschaft, die Presse und schließlich auch der Koch an — in Bewegung, eine große Menschenmenge hinter sich zurücklassend.

Gegen 4 Uhr trafen die Kraftwagen bei der Villa von Kramer in Nachterstedt ein. Als Koch in Nachterstedt den Wagen verließ, wurde er von Nachterstedter Bevölkerung, die sich in großer Zahl vor dem Haus des Direktors Kramer eingefunden hatte, mit lauten Hochrufen empfangen. Der Vorliegende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor F a n n e, richtete das und befahl den anwesenden Polizeibeamten dafür zu sorgen, daß solche Kundgebungen unterbleiben.

Kramer's Villa ist ein Haus, das gar nicht so einfach, wie es nach den bisherigen Schilderungen sein sollte, liegt. Der Garten liegt nicht an der Bahndamm. Unten rufen die Züge auf der Strecke Halberstadt—Halle vorüber. Man bemerkt gleich zu Beginn jenen Zaun, an dem der vermeintliche Stand des Täters gewesen sein soll, und kann sich an Ort und Stelle sofort ein Bild davon machen, wie der Mord wohl geschah. Allesdings muß man sagen, daß eine ziemlich Vergewaltigung dazu gehört, einen Mord, wenn auch an einem Winterabend gegen 7 Uhr, an einer solchen für den Täter gefährlichen Stelle zu begehen. Seitens des Wahngelastes stehen eine rote Arbeiterhäuser. Auch die anderen Häuser im Straßenzug stehen bis nach den Krämer'sche Villa heran. Es ist ein neues Gebäude, das nach seinen ästhetischen Ansprüchen zu schließen, noch nicht lange steht. Über der Straße steht man den hohen Wall des riesigen Tagewerkes, auf dem die Sprengschiffe den ganzen Tag über dröhnen.

Vertreten liegt die Angeklagte der Koch'sche Villa an der Straße. Um 10 Uhr abend flog das Bild jedoch, als der Gerichtshof und von Polizeibeamten begleitete Angeklagte im Auto erschienen. Das Tor wird aufgeschert, die Neugierigen gemächlich zurückgedrängt, und man hört, wie die Nachterstedter Bevölkerung, deren Sympathie entschieden auf Seiten des Angeklagten steht, dem Angeklagten laute Drohungen bereitet. Der Angeklagte, von zwei Schutzpolizisten begleitet, beantwortet die Gerufe seiner Kollegen durch handwischenen und Hülfsbewegungen. Er scheint nicht sehr glücklich zu sein, wenngleich er fleisch und innerlich recht erfrischt.

Es wird jedoch das Gebäude umfritten und der angebliche Standort des Täters gezeigt. Man geht über den Bahndamm und der Kriminalbeamte P i f f o r i u s demonstriert, wie der Polizeibeamt Koch um den Garten und um das Bahngelände lief. Auf dem Bahndamm selbst stehen Tausende am Prozeß beteiligte Personen, ein paar Dutzend Menschen, darunter viele Polizeibeamte, während Kriminalminister Kluge demonstriert, wie der Täter den Bahndamm hinuntergelaufen sein muß.

Auch vor den Häusern stehen nicht gedrängte Arbeitergruppen und eine Anzahl Kinder. Alle begrüßen Koch, und man fühlt wohl heraus, daß

die Stimmung der Bevölkerung gegen das Gericht ist. Man möchte fast sagen, daß verschiedentlich sogar eine drohende Haltung gezeigt wurde.

Gegen Abend fuhr dann das Gericht in Kraftwagen nach H y m l e i c h. Es wurden dort

der Müllgraben, und die Stelle, in dem das Gewehr lag, gezeigt und ferner die Wege abgegriffen, die Frau Koch und ihr Mann an jenem verhängnisvollen 19. Februar gegangen haben mochten. Die ganze Bevölkerung war naturgemäß auf den Beinen und verfolgte den schamlosen Zug, der sich durch die Straßen bewegte. Hier war die Begrüßung Kochs noch „unhöflicher“ als in Nachterstedt selbst. Das Aufstreifen der Beine in den dümmlichen Park nahm gerade Zeit in Anspruch, ergab aber kein neuen Moment. Der Kochs Wohnung selbst wurde ein kurzer Zeit gemacht und kurze Erklärungen abgegeben. Dann ging es weiter an der Kirche vorbei, von der Frau Koch hatte 8 Uhr schloßen hören müssen. Und schließlich wurde dann wieder zur Mitternacht gefahren. Die Menge der Autos bot im Scheinwerferlicht der Wagen selbst mit der Unzahl von

Menschen ein dramatisches Bild. So trat man gegen 7 Uhr wieder in Nachterstedt ein. Wieder waren sämtliche Wege von der ganzen Bevölkerung flankiert, und so schritt man das Tor, und Dr. K o d i n g, der mit jenem Wagen zur Stelle kam, mußte noch einmal denselben Weg fahren, den er damals an jenem verhängnisvollen Winterabte gefahren war. Staatsanwalt und Gericht nebst Verteidiger begaben sich hinter den Zaun, und so wurden dann die Verhandlungsverhältnisse ausprobiert. An jener Stelle, wo Direktor Kramer drei Schritte vor seiner Haustür stand, lag ein Saal mit einem weißen Papier bedeckt. Außerdem hatte man eine

lebensgroße Warenausputze

besetzt, um den Vorfall recht eindrücklich und ausführlich zu demonstrieren. Es ergab sich, daß das Ziel, das Kramer an jenem Abend nicht zu tun war, die dem Körper eigentlich angenehmen hatte. Koch ließ alles ruhig ab sich ergehen. Er verspürte keine Pein, er rauchte eine Zigarre und zeigte sich als völlig Unbeteiligter bei der ganzen Angelegenheit.

Auf die Schieferfläche wurde verzichtet. Die Beleuchtungsproben ergaben, daß man bei Einschaltung beider Schichten einen evtl. Täter hinter dem Zaun nicht bemerken kann.

Gegen 8 Uhr war der Lokaltermin beendet, und der Gerichtshof fuhr nach Halberstadt zurück.

WERNIGERODE

Gedenktage

22. Oktober.

1729 *Naturforscher Joh. Reinhold Förster. — 1854 *Schweizer Schiffschiffler S. Gottlieb. — 1878 Berliner „Freie Presse“ unterdrückt. — 1883 *Kaiser Alfred Hendrich. — 1898 Sozialistischer Parteitag in Wien am Rhein. — 1921 Rücktritt des Kabinetts Brüning. — 1925 *Frankenröhrer Gemeindeführer Wertheim. — 1926 Bau beginnt des Mittelaltarsdenks.

Schabsetzung des Krankenkassenbeitrages.

Eine außerordentliche Sitzung des Krankenkassenausschusses fand am Montagabend im Gemeindefaßhaus, die sehr stark von Vertretern der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber besucht war. Auf Grund der Vorentscheidung hatte der Arbeitgeberpräsident als Vorsitzender des Oberrichtungsorgans in Wagnitzung sich um die bisfuge Ortskrankenkasse bemüht und darauf hingewiesen, daß endgültig bis zum 25. Oktober eine Entscheidung über die Entzung der Beiträge herbeigeführt sein müsse, widrigenfalls die Schabsetzung von Amts wegen vorgenommen würde. Der Vorsitzende des Krankenkassenausschusses Herr S c h l u c k gab in der Sitzung eingehende Ausführungen über die Stellungnahme des Vorstandes, der beantragt den Beitragssatz auf 5% Prozents in Wagnitzung sich um die 1. April 1929 der Beitragssatz auf 6% Prozent festgesetzt worden ist, zu bedeuten der jetzige Antrag eine Schabsetzung von über 10 Prozent des bisherigen Beitrages. Um eine finanzielle Katastrophe bei der Klasse zu verhindern, kann der Vorstand eine weiteren Schabsetzung der Beiträge nicht empfehlen. Nach den jetzigen Ergebnissen hat die Klasse zahlenmäßig einen Überschuss von 8500 Mark ergehen. Durch die Einführung von weiteren zwei Prozent werden 6000 Mark, durch Arzneikostenzuschlag 12.000 Mark und für das herabgesetzte Arzthonorar etwa 24.000 Mark, was zusammen rund 50.000 Mark ergeben würde, wenn die Entzung der Klasse sich zu auswirkt, wie sie sich im September abgelesen hat. Dieser Überschuss würde ein Mittel zur Deckung des Beitragszuschlag auf 5% Prozent der Betrag von 80.000 Mark gegenüber. Wenn man den Beitrag auf 5% Prozent senken würde, wäre der Anstalt 107.000 Mark. Die Differenz von 30.000 Mark zwischen den Mehreinnahmen und den Mehrausgaben bei 5% Prozent heißt der Vorstand durch Einparnung von nicht ausgeglichenen Krankengeld zu erreichen. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die der Klasse zahlenmäßig aufzubringende Krankengeld für die Familien-Wohlfahrt auch noch etwa eine Belastung von 5500 Mark ergeben werden, die nach aufgebracht werden müssen. Der Redner warnte die Arbeitgeber sehr eindringlich vor weiteren Herabsetzungsanträgen, da der Vorstand für das kommende Vierteljahr irgendwelche Verantwortung dafür nicht übernehmen kann.

gefährlich, so daß die Urheber des Spafes es für ratsam halten, das Spiel zu beenden. Ein Schlaftrunk beruhigt den größtmöglichen Jau, und es als wieder erachtet, befindet er sich wieder im Straßen-graben, wo sich Schlud und Jan trotz und sich um ihm schlafener läßt. Da kommen doch einmal die Herren des gesamten Spafes vorüber, noch einmal will sich Jau als fröhlich aufspielen, aber die Wirklichkeit läßt ihn endlich demütig erkennen und, was er genau worden ist. Da sie Geld erhalten, verschmerzen sie diese Enttäuschung und ziehen in das nächste Wirtshaus.

Was hier Arm und Reich zusammenführt, ist keine christliche Tugend, sondern beredeterer Mühseligkeit, denn der Hofmann Karl ist im Grunde ebenso ein Zerkleinerer, wie die beiden im Straßen-graben aufgefundenen Landarbeiter; Karl heftig ja diesen Plan aus, um sich bei seinem Herrn beliebt zu machen. Das tragikomische Hauptinteresse des Stückes liegt in jenen Szenen, in denen Jau seinen Großvater erzählt. Zwischen Tragik und Komik schwanken die beiden Hauptfiguren, und mancher empfindet etwas Abwechslung in der ganzen Idee, zwei arme Menschen zu nennen. So wird der Schlud, ein Mensch voller Güte, Fröhlichkeit und Treue, scharf in seiner Menschenwürde getränkt. Hauptmann macht in diesem Stück einen sehr guten Anstalt zu einer guten Komödie, denn er baut das traumhafte Verwirrende der Situation stark aus, in dem er zwei Welten, zwei Gegenläufe aufzeichnet. Zwei arme Schluder stehen vor dem Karl, dem fröhlichen Sibelius und der schönen Frau Beluz gegenüber. Sie stellen arm und schluder und waren gut genug zu einem Spiel für gelangweilte reiche Leute.

Hauptmanns Scherzspiel ist sicherlich nicht bequem und leicht zu spielen. Es verlangt schärfste Kontrolle, um über Verzeihen, wo wir nur Worte hören, die dem Zuschauer den Eindruck des gesamten Spafespielung fassen die letzten Schwingungen vor vollen Wirkung, erklang lieblich der Jagdbörner Liebes und auch des Herbites Jau trat bildhaft aus dem Ganzen heraus. Man ließ den von Rand den Prolog sprechen, was sonst nicht läßt sich, da von Rand doch erst auf Anregung des Hofmanns Karl das Spiel der armen Schluder durchzuführen läßt. Wenn Hofmann keine neutrale Person den Prolog sprach, dann wäre doch der erste Schritt der Darstellung des Karf in Frage gekommen, weil dann zugleich ein enges Aufeinanderhängen zwischen Prolog und Spiel geschaffen worden wäre. Aber so, wie Herr V a n e m e i c h den launigen Prolog sprach, war er mit Ernst am zuhören, denn Herr Vane meich ist ein ausgezeichnete Sprecher. Er gab wiederum als von Rand einen Beweis seiner Vielseitigkeit in der Darstellung dieser von Hauptmann nicht gerade besonders schön geschriebenen Person, die gegenüber der schönen und zarten

Durch die Anordnung werden am meisten die Ärzte betroffen, deshalb wünschen diese auch, daß die Galzoll, welche der Berechnung für den einzelnen Arzt zu Grunde gelegt wird, von 51% auf 61% Prozent herabgesetzt werden möchte. Der Vorstand glaubt jedoch, aus sich heraus den Wünschen der Ärzte nicht nachkommen zu können und daß daher die Ärzte an das Schicksal verzeihen. Die Herabsetzung der Beiträge nach dem Antrage des Vorstandes würde dem beschließen. Eine aus der Verlautbarung heraus ge-gangene Frage: Ob dem Vorstand bekannt sei, daß es gewisse Ärzte gibt, die Krankengeld nicht verdienen und Mitglieder aus für die Zeit, in der sie den Patienten nicht behandelt hätten, erlassen würde, beantwortet im Einverständnis mit den übrigen Vorstandsmitgliedern der Vorsitzende des Vorstandes Herr Schlud, daß dem Vorstand der Fall bekannt ist und daß es sich um Herrn Dr. Böhler handelt. Diesem insofern als auch dem fallenärztlichen Verein ist das Bestehen des Vorstandes darüber zum Ausdruck geäußert worden. Der letztere erkennt das Unzulässige seines Vor-gelobts an, und Herr Dr. Böhler gibt die feste Versicherung ab, daß in Zukunft dieses sich nicht wiederholen würde.

— Zum Auszug der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie werden noch Anträge und Fortgeschritte zur Aufhebung der Ungleichheiten heute Mittwochabend im Gemeindefaßhaus stattfinden.

— Die Vertrauensmänner für die Auswahl der Schöffen und den Anwälten für das Geschäftsjahr 1931 werden jetzt überall von den Gemeinderäten zusammenberufen. Da es unbedingt erforderlich ist, daß auch die organisierte Arbeiterschaft in der gerichtlichen Spruch-gerechtigkeit vertreten ist, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von vornherein darauf zu achten, daß diese Vorschläge nicht durch die Vertreter der Arbeiterpartei vertreten sind, wird es notwendig sein, daß man frühzeitig ge-nug die notwendigen Vorarbeiten. Die nationalsozialistischen Vertrauensmänner werden ihren Vorschlag allein geltend zu machen. Es ist von

Aus Osterwick.

Prof. Gießliche Spielerei. Die Polizeiverwaltung bittet uns auf folgendes hinzuweisen: Es ist festgestellt, daß in letzter Zeit vielfache Schulbücher, mit Bleistift und Papier bemalt, in den Straßen und vor allem an Straßenecken zu sehen sind...

Prof. Schönig spricht. Am Dienstag, den 28. Oktober, 20 Uhr, veranstaltet die Deutsche Friedensgesellschaft im Rathgarten (großer Saal) einen öffentlichen Vortragabend...

Kreis Halberstadt.

Dereburg, 21. Oktober. Unfall. In der Nachmittags von Montag zum Dienstag zog sich der Arbeiter D. König auf der Zuckerfabrik schwere Brandwunden zu...

Aus Thale.

Der rote Kalper ist bestimmt am kommenden Sonntag nachmittag, ab 15 Uhr, im Schäßchen Jugendheim (Restaurant Neinbachtal)...

Wintersport. Um den Schneeschuhlauf richtig ausüben zu können, ist es notwendig, schon zu üben, ehe der erste Schnee liegt...

Der Bau- und Sparverein ist eine der rührigsten Baugesellschaften im Kreise...

Aus Quedlinburg.

Quedlinburger Stadterweiterung im letzten Jahre. Sowenit der Verwaltungsbereich für das Jahr 1929/30 erstreckt, so nehmen vor folgende Zusammenfassung: „Das Verwaltungsjahr 1929 fand wieder im Zeichen wirtschaftlicher Not...“

Die Subventionen stellen sich zu fragen. Von der Polizei wurden 321 Besondere Erlasse mit 620 Durchführungen vorgenommen...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

Mitteldeutsche Rundschau.

Historisches Trachtenfest in Goslar.



Der Anmarsch der Goslarer Bergknappen mit den jungen Bürgermägen.

Goslar feierte die Einweihung seines neuen Glockenspiels im Rathaus mit einem mittelalterlichen Trachtenfest...

Ein Todesopfer des Banjufammenbruchs. Gandersheim. Die 63jährige Haushälterin des Faktors A. D. B. hat ihren Leben durch Erhängen ein Ende gemacht...

Wohnhaus und Scheune niedergebrannt. Gandersheim. Auf dem Hofe des Landwirts Bertram in Dandelsheim sind durch das Wüten des Rauchs ein verheerendes Feuer aus...

Betriebsstilllegung der Grube „Treue“. Helmstedt, 21. Oktober. Vom 1. Dezember 1930 bis zum 1. Februar 1931 wird die Grube „Treue“ ihren Betrieb teilweise stillgelegt...

Schweres Motorradunglück. Magdeburg. Der Kaufmann Karl Barnack erlitt auf der Jägerallee einen Motorradunfall und wurde mit einem Knieverbruch...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

eingeliefert. Sein Mithras, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, mar auf der Stelle tot.

Ein Kind steckt einen Strobdiebstahl in Brand. Magdeburg. Auf dem Bahnhöfen der Strecke Magdeburg-Braunschweig wurde in den frühen Morgenstunden die Leiche des Strahlendiebes Paul Rohde aus Magdeburg gefunden...

Ein Kind steckt einen Strobdiebstahl in Brand. Durch ein fünfjähriges Kind wurde in Braunschweig bei Möser auf dem Gelände des Güterbahnhofs ein Strobdiebstahl in Brand gesetzt...

Schwerer Autounfall. Göttinge (Kr. Calbe). Bei einem mit drei Personen besetzten Kraftwagen während der Fahrt auf der Chauffee zwischen Hellwig und Göttinge mehrmals infolge der Schlägler beide Vorderräder, obgleich der Wagen gegen einen Baum raste...

Eine Brauerei niedergebrannt. Goldbach (Altmark). Auf dem Grundstück der Hanja-Brauerei in Goldbach brach plötzlich ein Feuer aus, das sich bei dem herrschenden starken Winde mit ungeheurer Geschwindigkeit auf den gesamten Gebäudekomplex ausbreitete...

Zusammenstoß zwischen Cassano und Güterzug. Wolmirstedt. Auf der Colbitzer Chauffee ereignete sich am dem Bahnübergang des Wüstingens die Zusammenstoß eines schweren Lastwagens mit einem Güterzug...

Den Nebenunfall niedergefahren. Delitzsch. Heute früh geriet der Landwirt Haupt und der Besatzung des PKW, der die Hauptstraße Göttingen verläßt, in einen Unfall...

darauf hingewiesen, daß es Pflicht jeder Organisation sei, in dieser Zeit das Reichsbanner als die Schutztruppe der Republik und Demokratie aktiv und auch materiell zu unterstützen...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung... Die Ortschaften sind im allgemeinen in einem Zustand der Abwärtsentwicklung...

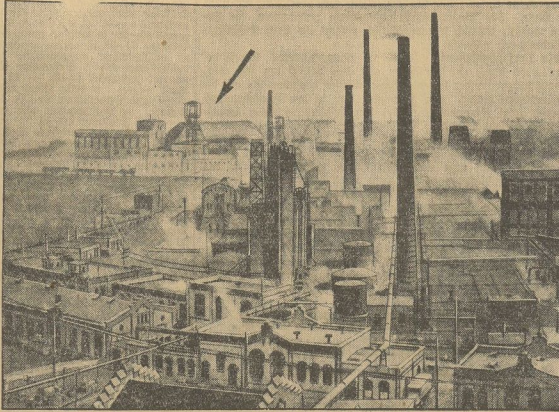
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt, Spielertour. Heute Mittwoch 19.30 Uhr. Eintreten bei D. Bollmann, Börner mitbringen. Halberstadt, Jungbanner. Heute 19.30 Uhr treten folgende Kameraden bei: Otto Bollmann...

Arbeiter, Angestellte u. Beamte! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Der Tod von Alsdorf.

Wachen, 21. Oktober. (Eig. Ber.)
Deutschland steht im Zeichen der Trauer. Auch sind die Einzelheiten des furchtbaren Grubenunglücks von Neurode in aller Erinnerung — da meldet der Draht vom anderen Ende des Reiches eine Katastrophe, die vielleicht weniger Opfer forderte, aber deswegen nicht minder grauenvoll ist. Der Wilhelm-Schacht der Grube Anna II bei Alsdorf im Magdeburger Kohlenrevier II durch die Explosion eines unter Tage auf Höhe 245 untergetragenen Dynamitlagers zerstört worden; zur Zeit der Katastrophe war die Tagelohn von 2000 Mann gerade eingezogen. Eine Meldung jagt die andere. Sehr entsetzt andere, größere Opfergaben. Das eine ist gewiß: die Zahl der auf dem Schichtfeld der Arbeit getöteten Proletarier ist erschreckend groß; im ganzen dürfte sie sich auf über 200 belaufen.



Ueberblick über die Anlagen der Alsdorfer Anna-Grube. Der Pfeil bezeugt die Förderterme der Unglücksgrube.

Schlachtfeld Alsdorf.
Alsdorf liegt umweit der holländischen Grenze, inmitten des fruchtigen Geländes des Bismarck-Neiers. Vor wenigen Jahrzehnten noch ein unbesiedeltes Dorf, ist der Ort bis auf fast 10 000 Einwohner angewachsen. Hier im Umkreis von Wachen reißt sich Ortschaft an Ortschaft, Kohlengrube an Kohlengrube, Fabrik an Fabrik, ein kleines Waldrevier. Kohlengeheimnisse und fremdliche Siedlungen leben in unmittelbarer Nachbarschaft der Schöte und Schächte. Im Umkreis der Schöte steht Alsdorf jetzt aus wie nach einem Bombardement im Straß. Die Häuser sind abgedacht, zahllose Fensterlöcher gerammelt. Weibliche Frauen stehen in den Türen, auf allen Gesichtern mal sich die Beforgnis und die Männer umten im Schacht. Man hört manches Frohlocken. Hoffend klammert man sich daran, daß viele der unter Tage arbeitenden Bergknappen sich nach anderen Revieren durch die Verbindungsstöße durchgeschlagen haben.

Einführung des Förderturns.
Die Explosion erfolgte morgens gegen 7.20 Uhr. Der Förderturn stürzte ein, der Schacht wurde verflüchtigt. Auch ein Bergsteiger, das direkt unter dem Büro gelegen war, fiel in die Luft. Ein Trümmerhaufen bezeugt jetzt die Stelle. Angehörige rufen laufend, meidend umher.

Am Untertagebetriebe arbeitete außer der Frühlicht noch ein Teil der Nachlicht. Die telefonische Verbindung funktionierte, noch um 12 Uhr mittags meldeten sich die Bergleute. Der große Teil der Belegschaft konnte im Laufe des Diensttagsmittags durch die Schächte Anna I und 3 sowie durch die Grube Wolf ausfahren. Der Versuch, sich an die tiefe Sohle von einem Nachbarrevier aus heranzuarbeiten, gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die Wasserpumpen und Luftzufuhren gestört sind.

Die schwarze Trauer.
Während alle zur Verfügung stehenden Kräfte fieberhaft mit den Rettungsarbeiten beschäftigt sind, hielten sich an der Stelle, auf der bisher der jetzt vollkommen verschwandene Förderturn des Wilhelm-Schachtes stand, das bei derartigen Katastrophen übliche Bild

Wo die Toten liegen.
Im Knappschaftslehrenheim Alsdorf werden die Toten aufgebahrt. Unheimliche Stille des Schmerzes und der Ehrfurcht umlagert das schlichte Gebäude. Um lo geschäftiger geht es dort zu, wo man hofft, noch Leben zu erhalten und zu retten; in den Knappschaftsstranzenhäusern in Harzberg, ferner in den Spitalern von Wachen und Schöte. Am schicksalreichen Hing der Schrei nach dem Arzt auf der Unglücksstelle, wo die Wunden und Träger des Förderturns wie gestirnte Streifenpöler umperlegen. Es sind so viel Wunden zu verbinden, es ist so viel Elend zu lindern, daß die Zahl der zur Verfügung stehenden Ärzte bei weitem nicht ausreicht. Beugt sich endlich ein Arzt über dieses oder jenes der Opfer, so müssen die Umstehenden oft genug das entsetzliche Wort hören, daß Rettung nicht mehr möglich sei.

Was die Toten liegen.
An den Walschtauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut fließt trotzdem durch. Nur entragt es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glück Schrecken. Vorzüglich stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glasplatten nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere ärztliche Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, jene Oberbeine abzulösen, die wie Bergschuttschlingel in den abgedeckten Walschtauen gependelt im Winde flattern.

Was die Toten liegen.
An den Walschtauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut fließt trotzdem durch. Nur entragt es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glück Schrecken. Vorzüglich stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glasplatten nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere ärztliche Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, jene Oberbeine abzulösen, die wie Bergschuttschlingel in den abgedeckten Walschtauen gependelt im Winde flattern.

Was die Toten liegen.
An den Walschtauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut fließt trotzdem durch. Nur entragt es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glück Schrecken. Vorzüglich stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glasplatten nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere ärztliche Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, jene Oberbeine abzulösen, die wie Bergschuttschlingel in den abgedeckten Walschtauen gependelt im Winde flattern.

Was die Toten liegen.
An den Walschtauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut fließt trotzdem durch. Nur entragt es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glück Schrecken. Vorzüglich stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glasplatten nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere ärztliche Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, jene Oberbeine abzulösen, die wie Bergschuttschlingel in den abgedeckten Walschtauen gependelt im Winde flattern.

Was die Toten liegen.
An den Walschtauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut fließt trotzdem durch. Nur entragt es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glück Schrecken. Vorzüglich stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glasplatten nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere ärztliche Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, jene Oberbeine abzulösen, die wie Bergschuttschlingel in den abgedeckten Walschtauen gependelt im Winde flattern.

Was die Toten liegen.
An den Walschtauen sieht man viele, denen der Kopf verbunden ist, aber das Blut fließt trotzdem durch. Nur entragt es auch anderen Stellen der Körper. Aus den Augen glück Schrecken. Vorzüglich stapfen die Verletzten zwischen den Steinhaufen und Glasplatten nach jenen Sanitätsstellen, an denen sie weitere ärztliche Hilfe erwarten. Keiner denkt daran, jene Oberbeine abzulösen, die wie Bergschuttschlingel in den abgedeckten Walschtauen gependelt im Winde flattern.

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen
Von Alfred Schirokauer

13. Fortsetzung. **Wladimir verlobt.**
Zwanzigstes Kapitel.
Hanna lag am Boden in tiefem Schläfe körperlicher und seelischer Erschöpfung, die Christine und Bambi sie weckten. Das Kind war erwacht und runderete sich, daß Mama nicht wie sonst immer hereintrat, es zu waschen und anzuziehen und ihm das Frühstück zu bereiten. Junger ist ein erster Mahner. So stieg Christine dann aus dem Bett und ging traurig gefolgt von ihrem Schatten Bambi, auf die Fortsetzungstreife nach Wami. Sie fand die Befehle in der Wohnstube am Boden und blieb verflüchtigt stehen. Diese Frage erschien ihr ungewöhnlich. Auch Bambi drehte verflüchtigt mit den Augen der in ihrer verarmtenen Hallen drein.
„Wami!“ machte Christine, „Wami schließt!“ und hob mahnend das Zeigefingerchen. Bambi setzte sich auf die Hinterhand und blinzelte flug und einseitig aufmerkend zu seiner Herrin empor.
Wolllos stand das Kind und ließ ungeschicklich auf Wami, die seitens verflüchtigt auf den Fuß gehen. Die alte Wami Kopf, dachte sie und trat rasch kurz entschlossen ins Schlafzimmer zurück. Aufgeregt und erwartungsvoll fragte Bambi neben ihr her.
Sie zog mit allen ihren kleinen Kräfte das Kopfkissen aus Wami Bett und schloste es in das Wohnzimmer. Dann kniete Christine neben der Mutter nieder und mühte sich, das Kössen unter ihren Kopf zu legen. Und dabei erwachte Hanna.
Es dauerte geraume Zeit, bis ihr alles wieder gegenwärtig war. Dann raffte sie sich empor, mußte und feiberte sich und das Kind und ging ihren häuslichen Verbindungen nach. In ihren Oubertien leitete eine Schlaflosigkeit und im Kopf eine Schwere. Ihre Gedanken lieferten müde und jagt mit die Ereignisse der Nacht. Und plötzlich, während sie das Schlafzimmer aufwachte, bligte in ihr die Erkenntnis auf, daß jetzt vollkommen im Rechte sie mit ihrem Krambuhl. Wie konnte er glauben, daß sie ausgerechnet an einen Schwarzfahrer geraten war. Ausgerechnet unter den vielen tausend Autogarten in Berlin!

Nach einmal bäumte sich ihr Stolz widerhaarig auf. Wenn sie es ihm aber sagte, dann hätte er es zu glauben! Sollte sie ihn je beloggen? Zerstreut beantwortete sie eine von Christines hundert täglichen Fragen. Er hatte ihr einfach zu glauben. Wenn er ihr nun aber nicht glaubte? Sie konnte doch seine Eiserfücht. Sie war doch nur die Keheleise seiner vergötterten Liebe.
Und da kam ihr wieder der rettende Ausweg in den Sinn, auf den sie schon heute früh, inständig und flug, eigentlich ohne rechte Überlegung hingewiesen hatte. Die Wahrheit es doch.
Der Gedanke bestand freilich gewaltig. Sie zog sich zum Ausgehen an und brachte, wie stets, wenn sie Christine nicht mitnehmen wollte, das Kind und Bambi zu Frau Kempe, der Sturmadbarin.
„Ma, wie wars denn in Winters Fesseln“, Frau Marunge?“ fragte Frau Kempe, eine herbe Herzogin.
„Danke, Frau Kempe, sehr schön!“ meinte Hanna ohne Begeisterung.
„Sind wohl erst spät nach Hause gekommen? Wachen ein bißchen schmal um die Baden aus, Frau Marunge, und um die Augen haben Sie ganz schwarze Kreise. Steht Ihnen aber gut. Schön, lassen Sie Christinen dann bei mir. Adie, Frau Marunge.“
Erst auf der Treppe veragerte sie den Gedröh. Sie hatte, wie viele Frauen, eine tiefliche Furcht vor der Polizei, die sie durch Erfahrungen dieser Nacht nicht verringert hatte. Und dann — sie schämte sich. Die hatten sie heute nacht doch in dem Aufzuge gesehen. Sie wurde mit einem Male rot, mitten in ihre übernächste, lebende Blasse hinein.
Ganz langsam ging sie die Straße hinab. Ihr kluges Gehirn arbeitete auf hohen Touren.
Da, das konnte sie tun. Bei der Vernehmung hatte sie gehört, daß er Rechtsanwalt sei. Er würde ihr den Gefallen tun. Und einem Rechtsanwalt würde man sicherlich die Begegnung geben. Den Namen mußte sie auch noch, Doktor Konlar.
Sie ging rasch weiter. Zur Post. Dort sprach sie von dem Automaten aus.
„Hier Doktor Konlar“, meldete sich eine griesgrämige Stimme.
„Ist Herr Doktor Konlar zu sprechen?“ fragte Hanna. Das Herz pochte ihr tödlich garblos.
„Junächst blieb alles still am anderen Ufer des elektrischen Stromes. Wladimir antwortete nicht. Nur Schonung! Erbitte über die Störung, stellte er wortlos in das Schlafzimmer um.“

„Hier Doktor Konlar“, meldete sich jetzt des Anmalts etwas müder Tenor.
„Hier Frau Marunge.“
„Wer bitte?“
„Frau Marunge. Wir waren heute nacht auf dem Ball zusammen.“
„Ah!“ Klang es ungedröhnt freudig herüber. Unwillkürlich strammte sich Konlars nachschlafe Gestalt. Aller Mühsam eines unangenehmsten Mannes war verloren. Schau, schau! Die Kleine rief ihn in aller Herrgottsfröhe an!
Dies war zwar ein temporärer Versuch — es war gleich eis — doch Konlar war noch beim Anstehen.
„Guten Morgen, Gnädigste!“ fuhr er eifrig fort. „Wie gehts nach allem Ungemach?“
„Danke, Herr Doktor, ganz gut. Ich möchte Sie gern sprechen. Telefonisch läßt sich das nicht erledigen.“
Konlar schloste verflüchtigt. „Natürlich nicht. Kommen Sie doch her. Kirchfriedendamm 171 b. Da können wir alles in Ruhe besprechen.“
„Wollen Dank! Ich komme sofort.“
Der Anwalt trat vor den Spiegel und betrachtete sich mit eifriger Zustimmung. „Hätte ich von dieser reizenden, kleinen Frau nicht erwartet. Sie man täuscht sich eben, man täuscht sich eben“, sagte er zu sich selbst, während er rasch jene Toilette mit Sorgfalt und Bedacht vollendete.
Büchlein fiel ihm etwas ein. Er ging hinaus in die Küche. Doch hier fand er Herrn Wladimir nicht. Der lag auf seinem Bett und schloste sich.
„Wladimir“, verlobte Konlar aufgeregt, „gleich wird eine Dame kommen. Führen Sie sie in mein Arbeitszimmer, und bereiten Sie ein kleines Frühstück vor.“
Kaum war Konlar in das Schlafzimmer zurückgekehrt, klingelte es.
„Sapperment“, frohlockte es in ihm, als er leichte Tritte in der Diele vernahm. „Ist hat es eifrig! Hat sich ein Auto genommen, der verzeiht er die Kaser.“
„Schon gibt er in die selbstgeleiteten Arme des Jadedts und eifre freudbeflügelt in das Arbeitszimmer. „Guten Tag!“ begrüßte ihn strahlend Wlad Gradow.
Ebzehntes Kapitel.
Enttäufung gebietet Unbesinnlichkeit.
„Du!“ rief langgedöhnt Konlar in einem nicht rein beglückten Erläutern.

„Hier Doktor Konlar“, meldete sich jetzt des Anmalts etwas müder Tenor.
„Hier Frau Marunge.“
„Wer bitte?“
„Frau Marunge. Wir waren heute nacht auf dem Ball zusammen.“
„Ah!“ Klang es ungedröhnt freudig herüber. Unwillkürlich strammte sich Konlars nachschlafe Gestalt. Aller Mühsam eines unangenehmsten Mannes war verloren. Schau, schau! Die Kleine rief ihn in aller Herrgottsfröhe an!
Dies war zwar ein temporärer Versuch — es war gleich eis — doch Konlar war noch beim Anstehen.
„Guten Morgen, Gnädigste!“ fuhr er eifrig fort. „Wie gehts nach allem Ungemach?“
„Danke, Herr Doktor, ganz gut. Ich möchte Sie gern sprechen. Telefonisch läßt sich das nicht erledigen.“
Konlar schloste verflüchtigt. „Natürlich nicht. Kommen Sie doch her. Kirchfriedendamm 171 b. Da können wir alles in Ruhe besprechen.“
„Wollen Dank! Ich komme sofort.“
Der Anwalt trat vor den Spiegel und betrachtete sich mit eifriger Zustimmung. „Hätte ich von dieser reizenden, kleinen Frau nicht erwartet. Sie man täuscht sich eben, man täuscht sich eben“, sagte er zu sich selbst, während er rasch jene Toilette mit Sorgfalt und Bedacht vollendete.
Büchlein fiel ihm etwas ein. Er ging hinaus in die Küche. Doch hier fand er Herrn Wladimir nicht. Der lag auf seinem Bett und schloste sich.
„Wladimir“, verlobte Konlar aufgeregt, „gleich wird eine Dame kommen. Führen Sie sie in mein Arbeitszimmer, und bereiten Sie ein kleines Frühstück vor.“
Kaum war Konlar in das Schlafzimmer zurückgekehrt, klingelte es.
„Sapperment“, frohlockte es in ihm, als er leichte Tritte in der Diele vernahm. „Ist hat es eifrig! Hat sich ein Auto genommen, der verzeiht er die Kaser.“
„Schon gibt er in die selbstgeleiteten Arme des Jadedts und eifre freudbeflügelt in das Arbeitszimmer. „Guten Tag!“ begrüßte ihn strahlend Wlad Gradow.
Ebzehntes Kapitel.
Enttäufung gebietet Unbesinnlichkeit.
„Du!“ rief langgedöhnt Konlar in einem nicht rein beglückten Erläutern.

Der Abend

Nr. 42

Mittwoch, den 22. Oktober

1930

In der Londoner Chinesenstadt.

Von Egon Erwin Kisch.

Zwischen Fässern, Kisten, Ballen, — Handwagen, Waggons, Lastautos, — Masten, Kranen, Striden, — Körben, Säcken und Verschlägen — verhandeln Clarke, Notizbuch in der Hand, mit Kapitänen, verhandeln Kaufleute mit Steueramännern, während Arbeiter, schwere Last auf dem Nacken, schwere Last auf dem Karren, schwere Last in den Armen, die Kaitufen bergauf klimmen, die Landungsbrücken bergab.

Die Westindia-Docks liegen noch östlicher als das schon hinreichend östliche Whitechapel, sind riesenhafte Bimenseen quadratisch ummauert. Eine Armade von Warendampfern verstopft die Breden — wo hört das Deck auf, und wo beginnt der Laufsteg?, wo hört die Schrotleiter auf, und wo beginnt die Rampe?, was ist Baderaum und was bereits Schuppen?, wer ist Seemann und wer ist Hafnarbeiter? Der Kontakt Thema — London ist hier tausendfältig.

Lang nach Sonnenuntergang — Dunkelheit erschwert Zählung, Buchung und Beaufsichtigung der Waren — machen die verkrümmten, schweißdurchnähten Dockers Feierabend.

Haben sie das Tor verlassen, vor dem die Zollbeamten in Polizeiuniform Wache halten, dann dürfen die Arbeiter ihre kurze Pfeife anzünden, hinaufsteilen zur Herberge, zu Whisky und Gin, zu Tee und Opium.

Selbstfame Welt: West-India-Dock-Road. Wenn man die Pferde der Straßenbahn zwischen den Schienen trotten sieht, so steigen Schatten längst vergangener Tage auf; man glaubt sich in eine Kleinstadt, eine idyllische Kleinstadt versetzt. Kann man angesichts des beinahe vorfindtlichen Behaltens vermuten, in der größten Verkehrsstadt zu sein? Auch die Straße, die Boroughs „Poplar“ und „Vinehouse“ scheiden, ist nicht London, sie ist eine Hafenstrasse wie alle Hafenstrassen der Welt, ein Zwischendeck von Meer und Land, mit aller Nationen Flaggen bunt bewimpelt in Gestalt von polyglotten Wirtshauschildern.

Ueber Haustoren, in denen steile Holztreppe direkt aufwärts führen, ist gesagt: „Chinesen and Japonese Seeman licensed Boarding-house“. Daneben wohl derselbe Text in Schriftzeichen, als hätte ein in Tusch getauchter Krummfädel sie hingefächelt und ein in Tusch getauchter Dolch gegen das gleiche Ziel gewütel. Man begegnet Chinesen, doch fast ebensoviele Negern, Maleien und Indern.

Erst wenn wir nach Causeway einbiegen oder nach Pennyfields, ist die Internationalität vorbei: hier ist das Reich der Mitte. Vor allen Türen lungern Chinesen, sie hocken in der für den Europäer ermüdenden Kniebeuge auf dem Fußsteig, sie schauen aus den Fenstern, sich mit ihren Landsleuten vor den Häusern unterhaltend. Alles ist voll von wachsgelbten Gesichtern, deren Backenknochen aus der Haut springen und die Augen winkelig verschoben. Zöpfe gibt es nicht auf diesen Köpfen. Die Chinesen hier haben sich assimiliert, ihr Haar im Nacken nach amerikanischer Art kurz geschoren, sie sind glattrasiert oder mit englisch gestutztem Schnurrbart.

Auf den Zimentafeln der mit Tee, gebadenen Fischen und anderen Nahrungsmitteln handelnden Geschäfte stehen nur die spinnwebigen Runen, die kein Weißer entziffert, und hinter dem Pult manipulieren Chinesen.

Selbst die Zigarrenläden mit englischer Aufschrift blieben von der Umgebung nicht unbeeinflusst: in den Schaufenstern sind zwischen die unterschiedlichen Sorten von Kautabak, Pfeifentabak, Zigarettenabak und Fertigarware, allerhand exotische Sonderbarkeiten gebreitet, als Pfand oder als Tauschobjekt hinterlassen: Bernsteineggen, bronzegegoßene Statuetten, Schirme aus Bambus und rosa Seide, lackierte Dosen, zart gemalte Blumen und Vögel auf wahrhaft echtem Japan-Bütten, Papierfächer, Schwerter mit einem aus Speckstein geschnittenen Griff, porzellanene Pagoden und japane Buddhas, kopfnadend, Augen herausstreckend.

Das Gros der Chinesen hält sich nur vorübergehend in London auf. Fast ausschließlich Heizer, bleiben sie so lange hier, als ihr Dampfer in den Docks liegt; auf britischen Schiffen werden nicht weniger als 58 000 Chinesen, Javaner und Malaien als Kesselheizer und Hilfsarbeiter verwendet, und die Zahl steigt — den zur Abwehration angelegten Statistiken der britischen Schiffsarbeiterorganisationen zufolge — jährlich um 7000 Mann.

Ueberdeutlich sieht man den Burschen, Männern und Greisen ihre verdorrnde Tätigkeit und ihren erbärmlichen Lohn an. Ist ihre gelbe Gesichtsfarbe von der ewig glühenden, kohlenstaubdurchsetzten Luft der Kesselräume nicht noch fahler gefärbt, scheinen ihre mongolischen edigen Wangen durch die Kärglichkeit der Nahrung nicht noch tiefer gehöhlt, sind ihre vom Hocken gekrümmten Beine nicht dünn wie die von Kindern, die an Rachitis leiden, der englischen Krankheit!

Auch sie, diese zu Steletten gemordeten Lohnsklaven, diese fagenhaft genügsamen Kulis wollen sich auf dem Festland, in der Weststadt amüsieren, — nur knapp ist das Intervall der mehrmonatigen, mühevollen, eintönigen Fahrt und der neuerlichen Einschiffung.

Frech frisierte Mädchen, von der Mode nicht ergriffen (vielleicht wagen sie es nicht, dem alterproben Geschmack ihrer Käufer zu trotzen), große Ketten aus schierem Gold in den Ohren, nachgebundene Ringe unter den Augen, wie von Steinlen gezeichnet, pirschen sich an die Chinaman heran, kennen viele von ihnen mit Namen, wechseln chinesische Worte mit ihnen und erlangen ab und zu das, was diese armen Geschöpfe Glück nennen müssen.

Wieso haben sie Glück bei den Chinesen, die doch eine zärtlichere, reinlichere Prostitution kennen? Oder blühen auch die Kürschblüten des Josphimara nur dem, der mehr Geld hat als ein Kuli des Keffels?

Es scheint so, denn echte Geißha, von Zeit zu Zeit hierher importiert, verpuppelt der schlaue Affimulant Tchang-Lu-Lao in seinem von Europäern frequentierten Haus an reiche Lebemänner, die sensationslüsterne Sexualität mit der Eigenschaft vereinigen, ihn der Polizei nicht zu verraten.

Obwohl einige hundert Chinesen als Dockarbeiter, Kaufleute, Straßenhändler, Teehausbesitzer und Pensionswirte in London ständigen Wohnsitz genommen und Mädchen ihrer Heimat gehelcket haben, bekommt man Chinesinnen wie zu Gefast.

Dieses Haus dürfte ein Teehaus sein, unaufhörlich gehen Männer ein und aus. Auf der Holztreppe begegnet uns ein Chineser, starrt entgeistert. „That's a tea-house?“, fragen wir. Er kann nur nickend. Dann kehrt er um und folgt uns.

Die Tür öffnend, sind wir inmitten von Nebelwolken; Zigarettenrauch erfüllt das Zimmer, und aus der durch eine Matte halb abgetrennten Viegelkammer dringt heizend und süßlich der Geruch der weichen Masse, die drei auf Strohfäden hingestreckten Gäste zu Kügelchen kneten, über die Lampe halten und dann in den breiten Kopf der Pfeife drücken. Auf dem Fußboden, teils an der Wand, teils in der Mitte des Raumes, hocken Menschen, viele spielen eine Art Domino, lu-pe-ai, auf dem niedrigen Sofa drängen sich, dem Kamin zugekehrt, mindestens zehn Männer aneinander.

Als wären sie Figuren eines Schrippenspiels, alle Köpfe an einem Scharnier beweglich, wenden sie sich dem weißen Eindringling mit einem Ruck entgegen, schauen uns mit hemmungsloser Intensität an, berühren fast unser Gesicht mit dem ihren, aber ihre Mienen sind keineswegs drohend, eher ängstlich, und selbst in unseren Nacken bohren sich forschende Blicke.

Ein junger Chinaman, vielleicht der Wirt, vielleicht der Sohn des Wirtes, bringt Stuhl und Tischchen, fragt, sich tief neigend, nach unserem Begeh. Durch die Bestellung einer Tasse Tee glauben wir den Besuch eines Teehauses genügend zu legitimieren. Dem Wirt, der den Tee an unserem Tisch bereitet, strecken sich Hände entgegen, empfangen Teeblätter, stopfen sie in ihre Pfeife, als hätte es niemals Tabak gegeben.

Einer springt auf, wie vom Geist des Konfuzius erleuchtet, eilt auf uns zu und sprudelt den Satz hervor, den er schon hundertmal gesprochen, den einzigen Satz, den er in englischer Sprache kennen muß: „You want firemen?“ Das ist ein Signal. Alle Gäste drängen auf uns ein: „You want firemen?“

Uns wird angesichts dieses Pandämoniums gelber Gestalten, dieses gemeinsamen Hoffnungssehns nach Stellunglosen, schwül zumute. Wir wehren ab, nein, wir suchen keine Heizer.

Enttäuscht schleichen sie wieder zu ihren Sigen.

Niemand außer uns trinkt Tee. Warum steht der Divan so nah am Kamin? Sind die darauf sitzenden Gäste dem offenen Feuer aus Gewohnheit zugekehrt? Haben sie die Plätze schon für die Stunde belegt, da im europäischen London die Lichter verlöschen, das Tor des Teehauses versperrt, die Holzbohle im Kamin und die Opiumpfeifen entfacht werden, die Räume diesseits und jenseits der Matte sich ver-



einigen und man in die knisternde Glut starren kann. Der Rost wird dann zur Bühne aller Träume, auf ihr wird aller Phantasien und aller Wünsche Erfüllung gespielt, in zarten Farben steigt das Blut auf, aus Rauch geschaffen, verwandelt sich immer wieder, um zu verschwinden, wenn der Rauch zu Ende ist, der Genuß dieser genußlos lebenden Menschen, die goldene Freiheit dieser gelben Sklaven.

Wonach schmecken die dünnen Täfelchen, die uns als Gebäck vorgelegt werden? Der Wirt, der uns unausgekehrt beobachtet, merkt unser nachdenkliches Vorstoßen. „Kofosnuß“, erklärt er.

Nach Bezahlung von drei Pence verlassen wir das Teehaus durch Spießruten der Blicke. Ein Chinese folgt, aus dem Haustor lugt er uns nach. Sie wittern überall Spione, denn sie haben viele Feinde.

An den Ecken ihrer Straßen heben Plakate, die den Chinesen drohen, sie einschüchtern sollen. „Get read!“ ruft es in großen Lettern den englischen Matrosen, Heizern, Trägern, Dockbediensteten und Transportarbeitern zu, „seid bereit zum Kampfe gegen das Eindringen der mongolischen Lohndrücker auf britischen Schiffen! Wappnet euch gegen die gelbe Gefahr! Bekämpft sie, oder ihr werdet bald alle brotlos sein! Die Agitation muß solange andauern, bis ihr die Invasion der Russen nach Großbritannien niedergeworfen habt. Haben wir die Chinesen in China bezwungen, warum soll es uns zu Hause nicht gelingen?“

Darunter eine Zeichnung: Ueber die Bandungsbrücke verlassen Europäer, traurig und gebückt ein Schiff und wandern direkt in das Armenhaus. An ihrer Stelle bewegen sich in langem Gänsemarsch Chinesen mit fröhlichen, höhnischen, ja sieghaften Mienen an Bord.

Nein, so sehen sie nicht aus, die Burschen, die uns auf der Straße begegnen, und die uns dort oben im Teehaus so stürmisch um Arbeitsgelegenheit baten, nein, triumphieren wollen sie nicht über den weißen Arbeiter. Sie wollen es bloß, wenn sie überhaupt etwas wollen, nicht schlimmer haben als er, vielleicht sind sie Anhänger Sunyatsens und hoffen auf die soziale Befreiung — aber höhnisch und sieghaft, wie das Plakat sie malt, sind sie keineswegs, die quittengelben, armen, ausgemergelten Kerle, nicht ohne Not haben sie die Heimat mit der Fremde vertauscht, ganz gewiß nicht ohne Not zogen sie aus dem Osten Afens in den Osten Londons. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages „Univerlum-Bücherei für Alle“, Berlin, dem Buch „Wagnisse in aller Welt“ von Egon Erwin Kisch entnommen.)

Der Zeuge.

Von Harald Landrup.

Wir sprachen von Träumen, als eine Dame sich an ihren Mann wandte und ihn aufforderte: „Erzähle den Traum; Du weißt schon; . . . als Du noch ein junger Mensch warst!“

Es war das erste Mal, daß wir diesem Manne Beachtung schenkten. Er hatte die ganze Zeit nichts gesagt, und wir konnten bemerken, wie er unter dem Vollbart errötete, als seine Frau uns veranlaßte, ihn anzusehen. „Ach“, sagte er, „was ist ein Traum? Ja, wenn man es selbst erlebt hat — aber sonst, wer wird es glauben?“

Natürlich mußte er trotzdem erzählen.

„Da ist eine unserer kleinen Provinzstädte, die den Ruhm genießt, von sieben Bächen durchflossen zu werden. Sie wissen schon, welche ich meine. An jedem der Bäche liegt eine Mühle, deren größte eine kleine Tuchfabrik mit Kraft versorgt. Dort war ich angestellt.“

In dem Jahre, bevor ich in das Städtchen kam, hatte ich einen merkwürdigen Traum, und zwar träumte mir ungefähr zehnmal daselbe. Ich entfinne mich also aller Einzelheiten. Mir war, als ginge ich über einen Boden, den ein Lattenversschlag abschloß. In der Wand befand sich eine Brettertür, an der mit Reißbrettstücken ein Deckblatt des „Familienjournal“ befestigt war. Es stellte Namen auf dem Binnensee dar. Ich öffnete die Tür und gelangte in den andern Teil des Bodens, wo eine Anzahl großer Wannen aufgestellt war. Mitten auf dem Fußboden stand ein Mann mit feuerrotem Bart. Er blickte sich um, verwirrt oder spähend. Plötzlich schoß ein Mensch aus einer der Wannen empor. Ein wilder, zerlumpter Bursche mit einem Messer in der Hand. Der Mann mit dem Barte drehte ihm den Rücken zu, mußte aber das Geräusch gehört haben, denn er wandte sich mit einem Satz um. Der andere stach nach ihm. Er drehte sich zur Seite, ergriff eine Axt, die an der Wand lehnte, schneelte herum und hieb den Messerstecher über den Kopf . . . Und da war der Traum zu Ende.“

„Dann weiß ich auch, was Sie sagen wollen“, meinte eine Dame. „Sie haben das später alles erlebt.“

„Nein“, sagte er, „niemals!“

„So träumte mir auch einmal von einer Ratte“, bemerkte ein anderer Herr. „Mein Mann ist noch nicht fertig, warf seine Frau ein. „Erzähle, was Du in jener kleinen Stadt später erlebtest!“

Und er erzählte:

„Die Tuchfabrik hatte mir bei einem alten Färber ein Zimmer

gemietet, der an dem gleichen Bache wohnte, der das Mühlwerk lief. Der Mann war nicht zu Hause, aber seine Frau zeigte mir das Zimmer. Es läge etwas abseits, sagte sie, aber es sei schön und groß. Wir gingen eine Treppe hinauf auf den Boden. Ich erkannte ihn sofort wieder. Es war der Boden meines Traumes! Da war der Lattenversschlag und die Tür mit dem Bild aus dem „Familienjournal“. Wir gingen hindurch. Da standen die Wannen . . . und dort, . . . an die Wand gelehnt, die Axt!“

„Da bekamen Sie's aber mit der Angst“, meinte die Dame.

„Nein“, sagte er, „komisch genug. Jetzt, da ich die Geschichte erzähle, kommt mir alles unheimlich vor. Als ich sie aber erlebte, war ich lediglich erstaunt. Ich konnte es nicht unterlassen, an eine der Wannen mit Messingreif heranzutreten . . . es war gerade die Wanne, aus der der Mann herausgeschwollen war, und ich blickte hinein! Natürlich befand sich niemand darin. Aber die Frau sagte: „Das sind alte Wannen, die schon zur Zeit meines Vaters in der Färberei gestanden haben! Aber jetzt sollen das das Zimmer sehen!“ Sie öffnete die Tür zu einem reizenden Giebelzimmer mit der schönsten Aussicht auf die Wiesen und den Dom. Gerade unten lief der Bach vorbei! Am Ende des Hauses befand sich eine direkte Treppe, so daß ich abends nicht über den Boden zu gehen brauchte; sonst hätte ich es auch wohl kaum gewagt. Drei glückliche Jahre wohnte ich dort und kann Ihnen versichern, daß ich niemals etwas sah oder hörte, was mich hätte erschrecken können.“

„Ja —“, meinte der Herr von vornhin, „es gibt viele sonderbare Träume — so träumte mir zum Beispiel mal von einer Ratte . . .“

„Entschuldigen Sie“, bemerkte der Erzähler, „ich bin noch nicht ganz fertig. Ich lernte den alten Färber kennen und verkehrte bei ihm wie ein Sohn des Hauses. Im zweiten Jahre meines Dortseins wurde der Mann ernstlich krank und wachte von Tag zu Tag mehr dahin. Eines Nachts kam die alte Frau und wachte mich. Sie sagte, daß ihr Mann in den letzten Jügen läge und mich vor seinem Ableben zu sehen wünschte. Ich entfinne mich des Krankenzimmers mit dem Schirm vor der Lampe und des unkräftigen Mannes in seinem weißen, groben Nachthemd und der knochigen Hände auf dem Deckbett. Er wandte sich mir zu und sagte: „Es ist schwer zu sterben wenn man etwas auf dem Gewissen hat. Würden Sie glauben, daß ich einen Menschen umgebracht habe? Sehe ich wie ein Mörder aus? Es geschah aber aus Notwehr. Glauben Sie, daß mir Gott verzeihen kann?“

Die Frau trat an die andere Seite des Bettes und trocknete seine Stirn: „Wenn nur keiner mehr auf dem Gewissen hätte als Du“, sagte sie.

„Ich tötete hier im Hause“, fuhr er fort. (Sterbende sprechen immer so fern und nicht zu einer bestimmten Person. Sie starren auf ein Tapetenmuster, während sie reden) . . . „Ich warf die Leiche in den Bach und sie trieb hinab in die Mühle. Als sie ihn fanden, glaubten sie, daß er dort ertrunken sei! Es trug sich so zu, daß ich eines Sonntags allein zu Hause war und hörte, wie sich jemand die Treppe hinaufschlich. Das war er!“

Er schwieg und versank in Gedanken, und ich sagte, um ihn zu trösten: „Wenn Sie wissen, daß es Notwehr war, brauchen Sie sich keine Gewissensbisse zu machen!“

„Ach — Sie kennen das nicht. Im ersten Augenblick möchte man darauf schwören, daß es Notwehr ist, aber wenn man später darüber nachgrübelt, taucht der Gedanke auf, daß es vielleicht nicht nötig war. Möglicherweise wurde mein Leben gar nicht bedroht; das habe ich mir nur eingebildet. Vielleicht war es ein armer Kerl, der mehr Angst vor mir hatte, als ich vor ihm. Wäre doch nur ein Zeuge dabei gewesen! . . . Aber hören Sie nun! Als er die Treppe hinaufschlich, da schlich ich hinterher. Ich hörte ihn über den Boden gehen. Dann rief ich: Hallo! Wer dort? Niemand antwortete. Ich ging dorthin, wo die Wannen stehen . . .“

„Hatten Sie damals einen roten Vollbart?“ fragte ich eifrig.

„Ja“, sagte er, „Warum?“

„Ich weiß alles“, sagte ich. „Sie standen auf dem Boden und blickten sich um. Plötzlich sprang der Mann aus der Wanne mit den Messingringen hervor . . . Ja, Ja! . . . Er hatte ein Messer in der Hand und stach nach Ihnen. Sie sprangen zur Seite und ergriffen die Axt. Er war es aber, der Sie zuerst angriff. Es war ehrliebe Notwehr!“

Mit aufladernder Kraft erhob sich der Sterbende im Bette, streckte seine Hände gen Himmel und sagte laut: „Gott sei gelobt! Der Zeuge ist gefunden! . . .“

Er wollte mehr sagen, aber es war nur ein Murmeln, als er ins Bett zurückfiel, erlosch sein Lebenslicht, und er starb vor meinen Augen. Wir verweilten einen Augenblick schweigend und starrten in sein Gesicht. Dann bedeckte ihn die Frau mit einem Laken und sagte: „Jetzt steht er vor dem Richter, der keine Zeugen braucht, weil er allwissend ist!“ —

Der Mann, der den Traum gehabt hatte, schwieg. Einen Augenblick blieb alles still. Dann sagte der Herr von vornhin: „Es gibt keine Erklärung für Träume. So träumte mir einmal von einer Ratte . . .“

Raffeeeklatzch.

„Zu meiner Zeit“, sagte Frau Droyen und setzte die gebülmte Kaffeetafel vorsichtig auf den Unterteller mit dem Goldrande, „zu meiner Zeit ging es nur nach dem Willen der Eltern. Man ist ja heute modern geworden. Aber daß ein junges Mädchen, das noch nicht die genügenden Erfahrungen besitzt, sich ins Blaue hinein bindet, sollte geselich unterlagt sein.“

„Sehr richtig“, nickte Frau Poppendahl und hob ihrerseits die gebülmte Kaffeetafel an den Mund. „Da hat mir gestern erst meine Cousine erzählt, daß in Briß, wo ihre Schwägerin wohnt, deren Hausnachbarin, eine verwitwete Rittergutsbesitzerin, mit ihrem Sohne solches Unglück gehabt hat.“

Frau Droyen lächelte ironisch. „Natürlich“, dachte sie, „so eine heraufgekommene Handwerkersfrau kann es nicht unterlassen, sich bei jeder Gelegenheit mit ihren vornehmen Beziehungen zu brüsten, und wäre es auch nur die Hausnachbarin der Schwägerin einer Cousine.“ Und laut sagte sie: „Mein Mann hat in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Vereinigten Mühlenwerke sehr oft Gelegenheit, mit adligen Rittergutsbesitzern zu verkehren. Daher interessiert mich Ihre Geschichte natürlich ungemein.“

Frau Poppendahl begann auf diese Ermunterung sofort — (sie hätte auch ohne die begonnen) —: „Frau Rittergutsbesitzerin Lombatsch, die, nebenbei bemerkt, das schönste Rittergut in der ganzen Provinz hat, hegte schon seit langem den innigen Wunsch, ihrem Sohne eine würdige Lebensgefährtin zur Seite zu stellen. Wie die jungen Leute aber heutzutage sind, war ihm keine gut genug und schön genug und reich genug. Dabei führte sie ihm so reizende und gebildete Mädchen aus den ersten Häusern zu, die sich sämtlich um ihn rissen. Sogar ein Fräulein von Köderitz war ganz verliebt in ihn. Doch als Frau Rittergutsbesitzerin Lombatsch das junge Fräulein ganz allein zum Tee zu sich gebeten hatte, damit ihr flokter Herr Sohn endlich Farbe bekenne, kam stattdessen die Jungfer des Fräulein von Köderitz, um ihre Herrin wegen einer Unpäßlichkeit zu entschuldigen. Und wollen Sie es glauben, liebe Frau Droyen, dieser gewissenlosen Person gelang, was keine der jungen Mädchenblüten fertig gebracht hatte: sie verdröhte ihm den Kopf derart, daß der junge Herr Lombatsch, der einzige Erbe des größten Ritterguts der Provinz, nach noch nicht acht Wochen seine Verlobung mit diesem Frauenzimmer gegen den Willen seiner Mutter in der Zeitung öffentlich bekannt gab.“

Die Stimme der Sprecherin überschlug sich. Sie pustete. Frau Droyen verzog den Mund. Sie fand es widerlich, wie Frau Poppendahl sich alterierte. Wenn man so dick war wie sie, mußte man sich mehr in der Gewalt haben. Die Knöpfe der Bluse sprangen ja beinahe ab! Freilich, wenn man so wenig inneren Schönheitsfimmel hatte, daß man als Hausfrau nicht einmal den häßlichen Riß im Teppich und den Saucenfleck auf der ohnehin schlecht gewaschenen Kaffeedecke sah, wie sollte man da auf Selbsterziehung und Selbstvervollkommnung Wert legen?!

Sie mußte daher nur lächeln, als Frau Poppendahl, immer noch erregt, beteuerte: „Mein Sohn Rudolf wird niemals hinter dem Rücken seiner Eltern einen so unbedachten Schritt tun.“

Frau Droyen konnte kaum länger an sich halten. Die Galle stieg ihr hoch. Aber sie bemesterte sich und sagte ganz ruhig und kühl: „Die Sorge um einen Sohn, auf dem noch dazu wie bei Herrn Rudolf keine so bedeutenden gesellschaftlichen Verpflichtungen ruhen, kann der Sorge, die eine Mutter der Zukunft ihrer Tochter widmen muß, in keiner Weise gleichkommen. Wir sind immer, wenn ich an die Verheiratung meiner Marie-Bieschen denke, als warnendes Beispiel vor Augen stehen, was sich in einer sehr vornehmen Familie kürzlich zugetragen hat. — Die Tochter eines Oberstaatsanwalts liebte einen Studenten der Philosophie oder Philologie. Die Eltern kamen dahinter, und da an eine Heirat natürlich nicht zu denken war, weil der junge Mann noch nicht einmal sein Staatsexamen hatte, viel weniger eine Anstellung, die eine Familie standesgemäß ernähren kann, so schickte man das junge Mädchen, um es auf andere Gedanken zu bringen, zu einer Tante nach München. Man hoffte, daß sie dort neue Eindrücke sammeln würde. Aber stattdessen lernte sie dort einen Musiker kennen, der sie aufgrund ihres ganz netten Stimmchens dazu verleitete, sich zur Gesangskünstlerin zu degradieren!“

Frau Droyen erhob sich, um zu gehen. Sie war froh, diese Pflichtwüste beenden zu können. Leider wurde es ihr nicht erspart, sich noch einmal von der Tatklosigkeit dieser Frau Poppendahl überzeugen zu müssen. Die freundliche Gastgeberin wollte ihr durchaus ein Stückchen von dem selbstgebackenen Kuchen für Marie-Bieschen einpacken. Natürlich lehnte sie es mit herzlichem Danke ab. Aufatmend kam Frau Droyen nach Hause.

Am gleichen Augenblick, als sie eintrat, verließ jemand drei dicke Fokanten unterm Arm, durch die Hintertür ihre Wohnung. Es

war Herr Rudolf Poppendahl, dem Marie-Bieschen ihre illustrierten „Schlafzimergeheimnisse an Fürstendöfen“ ausgehoben hatte.

Walter Medauer.

*

Bergarbeiterleben vor 4000 Jahren.

Der Streit um den Ursprung des Alphabets, der die Köpfe der Gelehrten schon seit undenklichen Jahren erhitzt, hat neue Nahrung erhalten. Durch die Funde einer archäologischen Mission der amerikanischen Harvard-Universität in der Hochebene von Cerabit-Gad-Hadem auf der Sinai-Halbinsel sind die bisher geltenden Theorien um eine weitere bereichert worden. Bei den dort gemachten Ausgrabungen sind die mit Inschriften bedeckten Steine als um tausend Jahre älter rekonstruiert worden als die im Jahre 1923 ans Tageslicht geförderten Tafeln von Achiram mit phönizischen Lettern, die aus dem Jahre 1300 v. Chr. stammen und bisher als die ersten bekannten Buchstabenzeichen gegolten haben. Die Inschriften von Cerabit-Gad-Hadem können als Schulbeispiel für die Umformung ägyptischer Schriftzeichen und hieroglyphischer Symbole in Konsonanten der semitischen Sprache angesehen werden. Es scheint, daß die Phönizier diese unbeholfenen und groben Zeichen erst einige hundert Jahre später als Vorlagen zur Ergänzung ihres eigenen Alphabets benutzt haben, das seinerzeit wieder die Basis für das griechische und lateinische abgegeben hat.

Das Plateau von Cerabit liegt ungefähr 100 km von Suez entfernt inmitten einer wasserlosen ohne jedes tierische und pflanzliche Leben. Ein semitischer Nomadenstamm entdeckte hier schon vor etwa 7000 Jahren Türkisvorkommen. Im Jahre 4500 v. Chr., unter der Regierung des Pharao Suferru, die desweilten Fortschritte der dritten Dynastie, stießen Ägypter auf die Bergwerke und begannen, sie auf eigene Rechnung auszubeuten, anstatt die Steine, wie bisher, von den Nomaden durch Tauschhandel zu erwerben. Sie setzten sich an dem wichtigsten Punkte dauernd fest und errichteten in einer bisher als semitisches Heiligtum der „Türkisgotttheit“ dienenden Höhle einen Tempel der Totengöttin Hathor.

Obwohl die Tempelruine und die Ueberreste der Bergwerksanlagen bereits 1905 von dem Engländer Walter Petrie entdeckt worden waren, blieben die Inschriftensteine an Ort und Stelle, und die Versuche zu ihrer Entzifferung konnten nur aufgrund von Photographien erfolgen. Der intensiven Arbeit zahlreicher Ägyptologen und Semitologen ist erst neuerdings ihre Entzifferung gelungen, und eine Kontrolle der Ergebnisse wird in Zukunft umso leichter möglich sein, da die Steine inzwischen von der Mission nach Kairo übergeführt worden sind. Es hat sich herausgestellt, daß sie entgegen der Theorie des deutschen Professors Grimme die Geschichte des Moses nicht erwähnen, der an einer ganz andern Stelle der Sinaihalbinsel und noch dazu mehrere Jahrhunderte später erlebt hat. Stattdessen geben die hier vorgefundenen steinernen Dokumente ein anschauliches Bild aus dem Leben ägyptischer Bergarbeiter vor 4000 Jahren. Ihre Tätigkeit war danach nicht weniger beschwerlich als die ihrer modernen Berufsgenossen und war darüber hinaus noch vielseitig, denn sie waren genötigt, neben ihrer täglichen Berufsarbeit noch Kriegsdienste zu leisten, um die häufigen Angriffe beuteluftiger Nomadenstämme abzuwehren.

Auf einem der größten Steine wird erzählt, wie eine aus neun Mann bestehende Gruppe ägyptischer Bergleute eine große Schar von Banditen in die Flucht getrieben und bei dieser Gelegenheit eine Menge frisch geförderter Türkisen gerettet hat, die dem ägyptischen Staatschatz gehörten, da die Bergwerke auf dessen Rechnung betrieben wurden. Anlässlich dieses glücklichen Ereignisses hat die Bergwerksverwaltung ein großes Fest für alle in den Gruben beschäftigten Arbeiter gegeben. Andere Steine enthalten Gebete, und es wird erzählt, daß die Bergleute täglich in den Höhlentempel kamen, um Glück für ihre Arbeit zu erbitten und von der Göttin Hinweise auf die Lage neuer Gänge der kostbaren Steine zu erhalten.

Für die Anfertigung dieser steinernen Dokumente war in der Nähe der Gruben eine besondere Werkstatt eingerichtet, die nach dem Ergebnis der jüngsten Forschungen als die Wiege des semitischen Alphabets, des Vorläufers unseres Alphabets, anzusehen ist.

*

Rätsel um Christoph Columbus.

Auf der Schulbank haben wir einmal gelernt, daß Amerigo von Christoph Columbus am 12. Oktober 1492 (also vor 438 Jahren) entdeckt wurde. Die Schulweisheit hätte es sich nicht träumen lassen, daß auch diese „Tatsache“ einmal angefochten werden würde. Kürzlich ist das geschehen. Ein Madrider Gelehrter, Don Luis Urra, sucht uns an Hand von Dokumenten zu beweisen, daß der berühmte Genueser zwar an jenem 12. Oktober 1492 die Neue Welt „offiziell“ entdeckt, aber schon vorher einmal, sozusagen incognito, das Land der Indianer betreten habe.

Als Direktor der National-Bibliothek von Lima in Peru hatte

Don Luis Alloa genügend Gelegenheit, alte Schmötzer zu durchstöbern. Der Gelehrte fand dabei auch eine Reihe von Schriftstücken aus spanischer Archiven, aus denen hervorgehen soll, daß Christoph Columbus schon vor etwa 450 Jahren über Irland, Grönland, Labrador und Neu-Schottland nach Amerika gelangt sei. Damals war Columbus angeblich Mitglied einer normannischen Räuberbande und fuhr mit ihr über den Ozean.

Die Beweise, die der spanische Gelehrte vorbringt? Man weiß, daß Columbus, wenn er guter Laune war, sich als Seemann ausgab und auch hin und wieder etwas von seinen geheimnisvollen Fahrten verlauten ließ. Don Luis Alloa geht aber noch weiter. Er behauptet kurzerhand, daß dieser mysteriöse zweifache Entdecker Amerikas nicht Sohn des Tuchwebers Domenico Colombo in Genua gewesen sei. Christoph Columbus (der echte) soll ein catalanischer Räuber gewesen sein, also ein Spanier, der wegen seiner Schandtaten in Ungnade bei König Juan II. von Aragon fiel und deshalb aus dem Lande flüchtete und sich mit einem Seeräuber in französischen Diensten namens Casanova (denk mal an!) zusammantat. Es ist nicht das erste Male, daß die Identität des Christoph Columbus angezweifelt worden ist. Wie um Homer und den Boger Carnera stritten sich mehrere Staaten darum, den Berühmten zu ihren Bürgern zählen zu können. Don Luis Alloa bezeichnet diese Versuche sämtlich als plumpe Fälschungen. Jener berühmte Brief des Gesandten B. e b l a, der Columbus die genuesische Abstammung bestätigte, soll überhaupt niemals existiert haben. Gefälscht wurde angeblich ferner das Testament des Columbus aus dem Jahre 1497, das die amtliche Beglaubigung des spanischen Königs trägt, und in dem die spanische Abstammung des Entdeckers Amerikas erwähnt wird. Gefälscht wurde noch, nun, alles was nicht aus Don Luis Alloas eigener Quelle stammt.

Von den neu entdeckten Dokumenten aus der Bibliothek in Lima sind noch erwähnenswert: eine Denkschrift des Christoph Columbus aus dem Jahre 1505; eine amtliche Erklärung, die Bernardo Colombo 1583 vor dem Senat von Genua gemacht hat; eine Denkschrift des Sohnes von Columbus, Diego, aus dem Jahre 1511, ein Schriftstück aus der Feder von Balthasar Colombo aus dem Jahre 1594 mit den Unterschriften einer Reihe Genueser und sonstiger italienischer Zeugen; ferner Papiere aus dem 15. Jahrhundert über die Abstammung des venetianischen Abenteurers Giacomo Casanova von catalanischen Räubern, eben jenes Casanova, mit dem Columbus über Grönland schon vor dem Jahre 1492 Amerika entdeckt haben soll. Außer diesen Dokumenten hat Don Luis Alloa noch den offiziellen Text 1492 aufgefunden, schließlich eine Reihe chiffrierter Briefe spanischer Gesandter aus dem Jahre 1498.

Nach Don Luis Alloas Meinung soll Columbus seine erste Reise nach Amerika vor den Spaniern geheimgehalten haben, weil er sich sonst als Seeräuber selbst einer strafbaren Tat bezichtigt hätte. Columbus kannte Amerika schon, sagt der spanische Forscher, und das erklärt es vollauf, warum er im Jahre 1492 auf der Fahrt nach Westen nicht den Mut verlor und allen Hindernissen zum Trost seinen Weg fortsetzte. Columbus sei seines Erfolges im voraus sicher gewesen; er wußte eben aus eigener Anschauung, daß Westindien existiert.

Die Hypothese des spanischen Gelehrten ist verführerisch. Bedauerlich ist nur, daß Don Luis Alloa nicht die geringsten Beweise für die frühere, wirklich erste Reise des Entdeckers Amerikas zu bringen vermocht hat. Daß die Wikinger mit ihren Schiffen schon vor dem Jahre 1492 bis an die amerikanische Küste vorgestoßen seien, vermuten ja auch unsere deutschen Historiker. Die gelehrte Debatte, die durch die Veröffentlichung des spanischen Bibliothekars entkesselt werden wird, scheint uns noch manche Sensation zu versprechen.

B. M. B.

Ein Polizist erzählt.

Römische Leute trifft man auf der Straße, erzählte Oberwachmeister Meyer III, der viel Romum besaß und alle heiteren Begebenheiten seines interessanten Berufs im Gedächtnis behielt.

Einmal sah ich einen Mann unter einer Laterne, der in gebückter Haltung verharrte, leise schwankend und offenbar etwas angefaulselt. „Was machen Sie da?“ rief ich ihn an. „Ach, ich, ich suche meine Br—üder!“ stotterte er. „Haben Sie die hier verloren?“ fragte ich ihn. „N—Mein,“ sagte er. „Wo denn?“ fragte ich. „D—ort dr—üben bei dem Baum,“ antwortete er. „Na, und warum suchen Sie denn hier?“ staunte ich. „Da, ja, h—ier ist es nicht so d—unkel,“ war die verrückte Antwort.

Mit Vierkastenmännern kann man die größten Scherereien haben. Nie wollen sie einsehen, daß die Polizei das Spielen in gewissen Straßen mit Rücksicht auf den Verkehr verbieten muß. Einmal traf ich einen Orgeldreher, der mitten auf belebter Straße lustig dudelte. Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu ihm zu sagen: „Das Spie-

len in dieser Straße ist verboten. Sie müssen mich begleiten.“ Auf die nahe Kevierstube meinte ich natürlich.

Er antwortete: „Mit dem größten Bajnigen! Wat wolln Se singen, Herr Wachtmeester?“

In einer kalten Winternacht wurde ich auf eine Menschenansammlung vor den Türen eines Nachtlokals aufmerksam. Ein englischer Seemann stritt sich heftig mit einem Mädchen. Das Mädchen behauptete, Uhr und Geld seien ihr rechtmäßiger Besitz, denn der Englischmann habe sich schenkenweise befähigt.

Vord Biffstied aber radebreyte: „No, no, nig geschenken Sire, nur gestohling, Sire!“

Der Seeman bekam Recht und das Mädchen zwei Monate.

In einer engen Hasenstraße ist das Radfahren verboten. Kam da neulich ein älterer Mann gemächlich auf seinem Rade angeschnurr und machte keine Miene abzusteigen.

„Das Radfahren ist hier verboten!“ rufe ich ihm zu.

„Manu!“ sagt er und steigt vermundert ab.

„Sehen Sie das Schild dort!“ sage ich.

„Du lieber Gott,“ sagt er mit einer gewissen Väterlichkeit, „man muß doch nicht alles tun, was da angeschrieben steht. Sehen Sie, dort an der Säule steht zum Beispiel: „Trinke Bitterwasser!“ Trinken Sie vielleicht Bitterwasser?“

In einer Kriminalsache hatte ich einen Schneidermeister in seiner Wohnung aufzufuchen und ihn verschiedenes zu fragen. Er war zunächst ganz verbattert und gab keine Antwort. „Geben Sie mir doch Bescheid,“ sagte ich, „Ich komme vom Polizeirevier.“

„Gott sei Dank!“ meinte er sichtlich erleichtert, „Ich dachte schon, Sie kämen von der Steuer.“

Ich weiß nicht, ob er ein Schalk war oder ob er zu tief ins Glas geguckt hatte, jedenfalls kam einmal ein Mann auf mich zu und fragte:

„Können Sie mir wohl sagen, wo das gegenüberliegende Trottoir ist?“

„Bitte, dort!“ sagte ich und zeigte auf die andere Straßenseite.

„Das kann nicht stimmen,“ meinte er kopfschüttelnd, „von da drüben komme ich ja und dort hat man mir gesagt, es sei hier!“

Eines Nachts sah ich einen Mann in ein Parterrefenster klettern. „Sie da, was machen Sie denn da?“ rief ich argwöhnisch. „Alles in bester Ordnung, herr Wachtmeister,“ war seine Antwort, „meine Frau hat Treppenhaus und Flur geküht.“

Ich weiß gar nicht, wie soll es denn nur die Polizei den Leuten recht machen? Kommt man in Uniform in eine Versammlung, so heißt es gleich: „Na, was will denn die Polizei hier?“ Geht man in Zivil in eine Veranstaltung, so heißt es wieder: „Siehst du dort, das ist een heemlicher Polizist!“ — (Mit besonderer Erlaubnis des Verfassers und Verlages, dem Buch „555 mal Witz und Humor bei der Polizei“ von Heinrich Bangmaad, Deutscher Polizeiverlag Lübeck, entnommen.)

Humor

Aus der letzten Nummer des Simplicissimus: Zu dem preussischen Ministerpräsidenten Braun sagte neulich ein Bittsteller: „Aber, herr Ministerpräsident, Sie können doch das durchsehen; Sie sind doch in Ihrem Ministerium der liebe Gott.“ — „Das schon; aber meine Beamten sind leider Altheisten.“

In dem Fenster der Kunsthandlung Sinz in Dresden hängt seit drei Tagen ein lebensgroßes Oelgemälde Hindenburgs. Und zwar entgegen den Gewohnheiten dieses sonst seriösen Geschäfts mit einem Preiszettel. Der Preis beträgt 75 Mark. — „Ich entsinne mich, herr Sinz, trat ich in den Laden, daß Sie dieses Bild noch vor kurzem mit zweihundert Mark verkaufen wollten.“ — Sagte Sinz, der Kunsthandler: „Was soll man machen? Nach diesen Wahlen . . .“

In der Schule. „Nun, Klaus, wer schlug die Philister?“ — „Ich weiß es nicht, herr Lehrer — ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.“ (Berlingste Tibende.)

Im Kinderzimmer. „Warum weinst du denn so, mein Junge?“ „A, wir spielen Nordpolfahrer, und da soll ich der Eskimo sein und dem Paul seinen Bebertran austrinken!“ (Herold.)

Pech. „Warum kommst du denn jetzt erst? Um acht wolltest du spätestens hier sein!“ — „Es hatte jemand auf der Straße ein Filmmärktchen verloren, und da habe ich ihm suchen helfen.“ — „Und hast du Glück gehabt?“ — „Nein, er fand es selber wieder.“ (Ansinners.)

